Zeitschrift: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1917)

Artikel: Die zürcherische Sekundarschule im Urteil der Bevölkerung
Autor: Stettbacher, Hans / Pfister, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819586

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die zürcherische Sekundarschule im Urteil der Bevölkerung.

Auf Grund der Erhebungen der Sekundarlehrerkonferenz
bearbeitet

von Dr. **Hans Stettbacher,** Privatdozent, Zürich
und **Otto Pfister,** Sekundarlehrer, Winterthur.

Einleitung.

Wenn die Schule dem Volke dienen will, so muß sie neben den höchsten Zielen reiner Menschlichkeit auch die Forderungen des Alltags berücksichtigen. Sie muß im Volke wurzeln und von dessen Bedürfnissen ausgehen; sie muß der Entwicklung der äußern Verhältnisse Rechnung tragen. Jede Erstarrung in überlieferten Formen müßte zur Gefahr werden.

Die zürcherische Volksschule wird einer solchen Gefahr insofern etwas leichter entgehen, als sie durch die Laienaufsicht mit dem praktischen Leben in engerer Fühlung steht. Aber auch ihr bleibt die Aufgabe nicht erspart, sich immer wieder darüber Rechenschaft zu geben, wie weit neue Forderungen auftauchen, die als notwendig anerkannt werden müssen und darum berücksichtigt werden sollten. Für die Sekundarschulstufe war ein besonderer Anlaß in der Kritik gegeben, die in jüngerer Zeit an ihren Leistungen geübt wurde. Waren wirklich weitere Kreise mit diesen Leistungen unzufrieden oder handelte es sich bei jenen kritischen Äußerungen mehr um die Ansichten Vereinzelter? Auf welchen Gebieten wünschte man Vertiefung oder Erweiterung der Schularbeit? Darüber konnte eine Umfrage Aufschluß geben, bei welcher möglichst alle Schichten der zürcherischen Bevölkerung zum Worte kommen sollten. Im Sommer 1914 waren die Fragebogen zum Versandt bereit. Da brach der Weltkrieg aus. Die erschütternden Ereignisse der folgenden Monate machten eine Verschiebung der Umfrage notwendig. Erst im Sommer 1916 gelangten die Fragebogen zur Verteilung. Sie sollten durch die Sekundarlehrerschaft jenen Kreisen zugestellt werden, von denen zu erwarten war, daß sie der Angelegenheit das nötige Interesse entgegenzubringen vermöchten. Von 1800 Fragebogen, die zur Verteilung gelangten, kamen 576 ausgefüllt zurück. Eine weitere Anzahl Bogen wurden uns von den Empfängern mit der Bemerkung zugesandt, daß sie sich nicht kompetent erachteten, die Fragen zu beantworten. Eine große Zahl der Einsender aber hatten die Bogen mit eingehenden Antworten versehen und selbst in umfangreichen Beilagen ihre Ansichten niedergelegt. Ihnen allen sei hier für ihre Mitarbeit im Dienste der gemeinsamen Sache der wärmste Dank ausgesprochen. Es ist erfreulich zu sehen, welch regen Anteil Vertreter aller Berufskreise an der gesunden Fortentwicklung unserer Schule nehmen. Aus den Äußerungen spricht so viel tiefes Interesse für Unterrichtsfragen zu uns, daß sich auch weiterhin in bezug auf das Verhältnis von Bevölkerung und Schule das beste erwarten läßt.

Wir müssen es im folgenden als unsere Aufgabe betrachten, ein möglichst unverändertes Bild der geäußerten Ansichten zu geben. Es durfte nichts unterdrückt werden und es wurde nichts unterdrückt. Die Tabellen geben einen Überblick über die eindeutigen kurz gefaßten Äußerungen. Hier kommt das Hauptkontingent der Teilnehmer zum Wort; durch sie wird das Gesamtbild bestimmt. Daneben aber war es notwendig, Einzeläußerungen wiederzugeben, die sich nicht ohne weiteres in die Tabellen einreihen ließen oder die es ihrer charakteristischen Prä-

gung wegen verdienten, festgehalten zu werden. Weil die ganze Darstellung unmittelbarer wirkt, wenn solch charakteristische Wendungen im Wortlaut wiedergegeben werden, ist dies geschehen, selbst auf die Gefahr hin, daß derselbe Gedanke in verschiedener Form mehrmals wiederkehre. Ein Anhang soll außerdem einzelne Ausführungen im Zusammenhang zur Geltung bringen. Wenn die tabellarischen Übersichten eine Gesamtmeinung ergeben, so bringen die Einzelausführungen durch ihren persönlichen Gehalt Leben und Eigenart in die Darstellung. Es ist ja auch nicht so sehr die Zahl, die den Ausschlag geben soll, als die Tiefe und Richtigkeit der Begründung, und der weitere oder engere Kreis der Erfahrung auf dem besonderen, vorliegenden Gebiet, der eine tiefere Begründung möglich macht. Darum sollten die Stimmen eigentlich gewogen werden können; als gleichwertig sind sie nicht zu betrachten. Neben der Äußerung eines Einzelnen, der auf Grund bescheidener Erfahrung urteilt, stehen die Ausführungen von Firmen, die dreißig und mehr Lehrlinge mit Sekundarschulbildung gleichzeitig beschäftigen. Solche Kollektivantworten gingen z. B. ein vom Stellenvermittlungsbureau des schweiz. kaufmännischen Vereins, vom Sekretariat des schweiz. Konditorenverbandes, von der schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, von der zürcherischen Kantonalbank, der Depositenkasse Außersihl der schweiz. Kreditanstalt, von der Direktion der Gewerbeschule der Stadt Zürich, vom kaufmännischen Verein Winterthur, von der Direktion der Maschinenfabrik Örlikon, der Waggonfabrik Schlieren und vom Grütliverein Bäretswil. Eine größere Anzahl Mütter, Meisterinnen verschiedener Berufe, Lehrerinnen, Arbeitslehrerinnen, Krankenpflegerinnen haben sich zusammengetan, um eine Kollektivantwort zu formulieren, und ebenso haben sich die Primar- und die Sekundarschulpflege Benken der Mühe unterzogen, die Antwort als solche der Behörde aufzusetzen.

Es war von vornherein zu erwarten, daß die geäußerten Wünsche und Vorschläge weit auseinander gehen und sich zum Teil direkt widersprechen würden. Es kann sich ja auch nicht darum handeln, jemanden zu ihrer bedingungslosen Durchführung zu verpflichten. Dagegen weisen vielleicht eine Reihe von Wünschen und Vorschlägen nach der gleichen Richtung und deuten damit an, auf welchen Gebieten die Arbeit der Sekundarschule nach Ansicht weiterer Kreise ergänzt und vertieft werden sollte. Hier vor allem wird sich für uns die Pflicht ergeben, zu prüfen, was geschehen kann. Jedenfalls aber geben die vorliegenden Äußerungen in ihrer Gesamtheit eine sichere Grundlage und manche Anregung für die Diskussion über den weitern Ausbau der Sekundarschule.

Der Fragebogen.

Winterthur, Zürich, Juli 1916.

Tit.

Die letzte Zeit brachte viele Erörterungen über das gegenwärtige Schulwesen und auch die Sekundarschule ist in den Kreis dieser Besprechungen gezogen worden. Die Sekundarlehrerkonferenz hat deswegen beschlossen, in einer allgemeinen Umfrage die Urteile über die Leistungen dieser Schulstufe zu sammeln, und darauf fußend, eventuell Vorschläge für Organisationsänderungen zu machen.

Wir wenden uns an alle die Kreise der Bevölkerung, die uns Schüler senden oder zur praktischen Berufsbildung übernehmen. Wir suchen also Fühlung mit den Eltern, die beobachten können, ob ihre Kinder durch die gegenwärtige Schule richtig gefördert werden; möchten aber auch die Meinung aller Bevölkerungsklassen und Berufsgruppen über die Leistungen unserer Schüler kennen. Wertvoll ist uns ferner das Urteil ehemaliger Schüler, die im praktischen Leben stehen und die Lernzeit abgeschlossen haben. Sie können am besten feststellen, wie unsere Schule sie für das Leben ausgerüstet hat, ob diese Ausrüstung genügt, oder ob sie Lücken aufweist, die ausgefüllt werden könnten.

Die Schule hat dem Leben zu dienen. Sie kann das nur, wenn sie mit ihm Fühlung behält und den Änderungen der Lebensverhältnisse Rechnung trägt. Alle die genannten Kreise haben ein Interesse daran, daß dies geschehe. Wir bitten Sie daher, am Ausbau der Sekundarschule mitzuwirken, indem Sie die nachfolgenden Fragen beantworten und da, wo es nötig erscheint, ein möglichst freies Urteil abgeben. Da unser Gesuch dem Wunsch entspringt, unsere Schule den Forderungen des praktischen Lebens anzupassen und wir für unsere zahlreiche Schülerschar das Beste wollen, so hoffen wir, keine Fehlbitte an Sie zu tun. Wir sind auch gerne bereit, auf Verlangen weitere Formulare zur Verfügung zu stellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Für die zürcherische kantonale Sekundarlehrerkonferenz:

Der Präsident: Robert Wirz, Winterthur.

Der Aktuar: Dr. Fritz Wettstein, Zürich.

Fragenschema.

1. Wie beurteilen Sie die Leistungen der zürcherischen Sekundarschule im Hinblick auf
   a) die Förderung der allgemeinen Bildung,
   b) die Anforderungen des praktischen Lebens,
   c) die besonderen Anforderungen Ihres Berufes?
   d) Wie beurteilen Sie ihre Wirkung auf die gesundheitliche Entwicklung der Schüler?
2. Scheinen Ihnen Erweiterungen oder Kürzungen der Unterrichtsgebiete wünschenswert?
   a) Wollen Sie neue Fächer in Vorschlag bringen?
   b) Möchten Sie innerhalb der bestehenden Fächer neue Gebiete berücksichtigt wissen?
   c) Scheinen Ihnen anderseits einzelne der bisherigen Fächer überflüssig?
   d) Sollen Teilgebiete eines Faches gestrichen werden?
3. Scheint Ihnen eine Änderung in der Organisation der Sekundarschule notwendig zu sein? (Kurzstunden, Fachlehrersystem usw.)
   wenn Ja, welche organisatorischen Änderungen würden Sie empfehlen?
4. Halten Sie eine Trennung der Schüler nach Berufsgruppen mit entsprechender Anpassung des Unterrichtes für wünschenswert?
   a) Wenn Ja, welche Vorschläge machen Sie hiezu?
   b) Wünschen Sie diese Trennung für die ganze Schulzeit oder erst nach dem 2. Schuljahr?
5. Scheint Ihnen ein weiteres, 4. Schuljahr, wie das Schulgesetz ein solches vorsieht, erwünscht?
   Welche besonderen Aufgaben würden Sie ihm zuweisen?
6. Halten Sie andere Schulanstalten für besser geeignet, die Ihnen vorschwebenden Aufgaben zu lösen?
7. Aussprache über Punkte, die in diesen Fragen nicht berührt sind?

....., den ..... 1916.

(Unterschrift) (Beruf)

....

NB. Wir bitten Sie, den Bogen bis spätestens Mitte Juni 1916 an den Präsidenten der Sekundarlehrerkonferenz Ihres Bezirkes einzusenden.

Frage 1a.

Wie beurteilen Sie die Leistungen der zürcherischen Sekundarschule im Hinblick auf die Förderung der allgemeinen Bildung?

	Gut, sehr gut	Befriedigend, genügend	Leer	Unbefriedig., ungenügend	Besondere Ausführungen	Total
Kaufleute	58	41	30	7	8	144
Beamte	26	30	2	2	6	66
Technische Berufe . . .	39	26	18	3	4	90
Handwerker	28	29	14	0	4	75
Landwirte	23	38	11	2	—	74
Ärzte	6	12	6	1	1	26
Geistliche	8	11	8	2	2	31
Lehrer an höhern Schulen	4	7	5	0	2	18
Lehrer an Volksschulen .	9	6	1	3	1	20
Frauen	2	6	2	0	1	11
Verschiedene	6	7	4	2	2	21
	209	213	101	22	31	576

Einzeläußerungen zu Frage 1a.

Kaufleute. In den Einzelausführungen wird festgestellt, daß die im Laufe von drei Sekundarschuljahren erworbenen Kenntnisse ausreichend sein dürften, um einen intelligenten
(44) Schüler die kaufmännische Lehre bestehen zu lassen. Langjährige, reichliche Erfahrung und eine 23jährige Tätigkeit in
(46) verschiedenen Schulbehörden sollen diesen Eindruck bestätigen. Die Sekundarschule sei zweckmäßig organisiert und daher befähigt, eine gute Grundlage für die spätere Fortbildung auf
(43) allen Gebieten des Erwerbslebens zu verschaffen. Sie dürfte den Anforderungen des Kaufmannstandes vollauf genügen. „Wir
(125) würden weitere Belastung des Lehrprogramms nicht befürworten."

Andrerseits wird betont, daß die Sekundarschule eine gute Grundlage für die allgemeine Bildung vermittle, aber keinen
(38) Abschluß ermögliche. Ihr Streben müßte nach Vereinfachung
(37) gehen. Die Schule könnte nur gewinnen, wenn alles Komplizierte von ihr weggenommen und den Mittelschulen zugewiesen würde. Mehrfach wird betont, daß in Verbindung mit dem Elternhaus der Verrohung der Jugend mit größerem Nachdruck entgegengear-

Die Nummern, z. B. (44), bezeichnen den Fragebogen, der die betreffende Äußerung enthält.

beitet werden sollte, daß zu wenig geschehe für die Herz- und (13)
Charakterbildung, daß die Schulbildung an sich wohl genüge, (20)
daß aber auf bessere Umgangsformen hingewirkt werden sollte. (50)

Beamte. Einzelne Ansichten gehen dahin, daß die Anforderungen an die Sekundarschule nicht erhöht werden dürfen, wenn sie Volksschule bleiben soll. Eine wirklich gute Sekun- (51)
darschule vermag auch heute noch dem Schüler den Weg für fast alle Berufe zu ebnen, die nicht direkt in den Bereich der Wissenschaft fallen. Die Schule soll auch weiterhin allgemeine (68)
Bildung in Verbindung mit tüchtigen fremdsprachlichen Kenntnissen vermitteln. Die praktische Lehrzeit wird nachher einseitig genug die Berufstüchtigkeit fördern und dem Einzelnen kaum Zeit lassen, sich auf den Gebieten des allgemeinen Wissens weiter auszubilden. (74)

Andere halten die Sekundarschule für nicht vollständig genügend. Der Schüler, der ins reifere Alter tritt, dürfte mit den allgemeinen Lebensfragen und Lebensanschauungen etwas tiefer, eingehender beschäftigt werden. So könnte die Bildung gesteigert werden. „Man sollte den jungen Mann möglichst frühzeitig mit den an jeden Einzelnen gestellten Aufgaben des Lebens vertraut machen.“ Eine ähnliche Ansicht geht dahin, (72)
daß zu wenig auf gründliches Verstehen und auf Nutzanwendung des Gelernten hingearbeitet werde und daß deshalb Sinn und Verständnis für Fragen der Allgemeinheit nicht profitieren, was sie könnten. Ein Bankbeamter spricht sich im allgemeinen (89)
über die Leistungen der Sekundarschule günstig aus, hebt aber hervor, daß der Lehrling wenigstens ein Jahr brauche, bis er eingearbeitet sei und — was ebenso begreiflich ist — daß junge Leute, die auch nur ein Jahr eine Handelsschule besucht hätten, entschieden im Vorsprung seien. (80)

Schulmänner, Geistliche, Ärzte. Einzelne Äußerungen gehen dahin, daß die Leistungen der Sekundarschule bei billigem Maßstab und Berücksichtigung dessen, was als möglich und erreichbar bezeichnet werden kann, sehr wohl zufriedenstellend seien. Die Förderung der allgemeinen Bildung (100)
sei durchaus Hauptsache; bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Schülerschaft werde kaum mehr geleistet werden können. Von großer Bedeutung sei, daß sie durch die 7. und (103)
8. Klasse genügend entlastet werde. (102)

Technische Berufe. Auch hier begegnen wir der Forderung, daß mehr Wert auf die ethische Bildung und auf gesell- (121)
schaftliche Umgangsformen gelegt werden dürfte. Es wird (117)

ferner der Wunsch geäußert, den Unterricht in den Fremdsprachen
(116) weiter auszubauen. In einzelnen Fächern, wie z. B. in Geschichte,
(114) bestehe die Gefahr des bloßen Vielwissens und Auswendiglernens.

Handwerker. Aus Handwerkerkreisen wird der Wunsch geäußert, es möchte mehr Zeit auf gute Charakterbildung und
(145) Anstandslehre verwendet werden, die Schule möchte dafür sorgen, daß die Schüler auch außerhalb des Schulhauses den Erwachsenen
(142) gegenüber höflicher wären. Es wird direkt vorgeschlagen, jede
(140) Woche einmal die allgemeinen Anstandsregeln vorzulesen. Ein weiterer Rat geht dahin, den Hunger nach Wissen zu wecken, da-
(143) mit die Bildungsmöglichkeiten später reichlich genützt würden. Die neuere Schweizergeschichte sollte eingehendere Pflege finden.

Aus Frauenkreisen wird geäußert, daß Anstand und Moral zu wünschen übrig lassen, daß straffere Erziehungsformen am Platz sein dürften. Von Hausfrauen und Meisterinnen verschiedener Berufe wird geklagt, daß das Wissen und Können in Rechnen, Geometrie, Rechtschreibung, Geographie und Naturkunde vielfach unsicher und lückenhaft sei. Es scheine, daß zu rasch fortgeschritten, das Einfache zu wenig geübt und eingeprägt werde. Gerügt wird auch Mangel an Gewandtheit im
(166) mündlichen und schriftlichen Ausdruck.

Frage 1b.

Wie beurteilen Sie die Leistungen der zürcherischen Sekundarschule im Hinblick auf die Anforderungen des praktischen Lebens?

	Gut, sehr gut	Befriedigend, genügend	Leer	Unbefriedig., ungenügend	Besondere Ausführungen	Total
Kaufleute	35	43	44	19	3	144
Beamte	10	22	16	4	14	66
Technische Berufe . . .	19	31	25	9	6	90
Handwerker	19	21	20	6	9	75
Landwirte	15	29	26	4	0	74
Ärzte	6	8	9	2	1	26
Geistliche	5	12	10	1	3	31
Lehrer an höhern Schulen	4	2	10	—	2	18
Lehrer an Volksschulen .	5	5	8	2	0	20
Frauen	—	5	2	2	2	11
Verschiedene	2	9	8	2	0	21
	120	187	178	51	40	576

Einzeläußerungen zu Frage 1b.

Kaufleute. Die nicht zustimmenden Äußerungen begnügen sich damit, festzustellen, daß mehr geleistet werden könnte. Doch werden bestimmte Wünsche selten ausgesprochen; einmal wird besserer Unterricht in Buchhaltung, einmal in Sprache verlangt. Andrerseits wird ausdrücklich festgestellt, daß weitere berufliche Bildung Sache des Lehrmeisters oder der höheren Schule sei.

Beamte. Sehr beachtenswert ist die Feststellung, daß die großen Unterschiede in den beruflichen Anforderungen eine eingehende Berücksichtigung von Detailwünschen unmöglich machen. Hauptsache bleibt für alle Berufsarten Gewöhnung an Konzentration, Gründlichkeit und an Zuverlässigkeit im Arbeiten. Ist in diesem Sinn die allgemeine Bildung gut, dann werden auch die notwendigen Grundlagen für die Anforderungen des praktischen Lebens geschaffen. Wollte man auf die besonderen Bedürfnisse einzelner Berufsgruppen Rücksicht nehmen, so wären größere organisatorische Änderungen nötig. Der Lehrplan wird denn auch als ergänzungsbedürftig bezeichnet. Er soll eine weitere Ausgestaltung erfahren zugunsten jener Fächer, (56)
die für das praktische Leben notwendig sind. Die Fühlung mit den Anforderungen des praktischen Lebens ist zu gering. Die Ausbildung der Lehrer wäre entsprechend zu fördern. Dann hindert auch die Vielseitigkeit der Fächer an der gründlichen praktischen Durchdringung einzelner Gebiete. Einzelne Wünsche beziehen sich auf intensivere Pflege des praktischen Rechnens gegenüber dem theoretischen, auf bessere Übung im mündlichen (57)
und schriftlichen Ausdruck in der Muttersprache und auf eine lesbare Schrift. „Gewandtheit in Wort und Schrift sind von (62)
größtem Vorteil.“ (88)

Schulmänner, Geistliche. Auch hier begegnen wir der Ansicht, daß unserem Geschlecht zunächst allgemeine Bildung nottue. Lehre und Mittelschule erst können den Anforderungen des praktischen Lebens Rücksicht tragen. Eine Be- (103)
schränkung des Lehrstoffes wird geeignet sein, sorgfältiges, gewissenhaftes Arbeiten zu fördern und so die berufliche Leistungsfähigkeit günstig zu beeinflussen. Statt den Lehrstoff zu (98)
erweitern, müßte das Bestreben dahin gehen, den vorgeschriebenen Unterrichtsstoff mit Rücksicht auf die praktische Verwendbarkeit gründlich durchzuarbeiten. Ein Bearbeiter des Fragen- (90), 94)

schemas weist darauf hin, daß die Mehrzahl der Funktionäre der betreffenden Gemeinde, also jener Beamten, denen die Bevölkerung ihr Zutrauen schenkte, ehemalige Sekundarschüler
(102) seien. Andrerseits werden auch hier bestimmte Wünsche geäußert. Geometrie und Algebra dürften zurücktreten zugunsten
(101) des bürgerlichen Rechnens, namentlich des Geschäftsrechnens. Die Hauptklage der Kaufleute und Gewerbetreibenden — die sonst mit der Sekundarschule im allgemeinen sehr zufrieden seien — gehe dahin, daß die Schüler in der einfachen Buch-
(106) haltung eine durchaus ungenügende Ausbildung erhalten. Inventar, Kassabuch und Konto-Korrent (ohne Zinsen) sollten sicher
(90) bekannt sein. Ein Lehrer der Naturwissenschaften an einer Mittelschule weist auf die unglaubliche Unvertrautheit in allgemein-praktischen Lebensfragen und auf manuelle Ungeschick-
(96) lichkeit hin. Allgemein wird der Wunsch geäußert, es möchte mehr Aufmerksamkeit auf die Wahl der Aufsatz-Themata und der Rechnungsaufgaben verwendet werden, und es möchte die
(105) Handschrift sorgfältigere Pflege finden.

Technische Berufe. Die Ansicht, es brauchten die Anforderungen des praktischen Lebens nicht all zu stark berücksichtigt zu werden, da die meisten Sekundarschüler doch noch nicht wüßten, was sie lernen wollen, findet sich auch hier. — Wollte man weiter gehen, so müßte man zuerst darüber im klaren sein, ob die Sekundarschule als Abschluß der Volksschule oder als Übergangsstufe an eine höhere Lehranstalt zu betrachten sei. Nach dem jetzigen Lehrplan sei sie weder das eine noch das andere; den Anforderungen des praktischen Lebens
(129) trage sie nicht genügend Rechnung. Als ungenügend wird die
(117) Vorbereitung auf die Berufswahl bezeichnet. Ein weiterer Referent wünscht mehr Arbeitsschule für die Mädchen, mehr Handfertigkeit für die Knaben.

Handwerkerkreise wünschen, es möchte sich die Sekun-
(153) darschule den praktischen Anforderungen der Gegenwart mehr
(144) anpassen. Der Unterricht im Geschäftsverkehr sei zu erweitern, einfache Buchhaltung und Geschäftsbrief mehr zu üben (der
(135) gesamte schriftliche Ausdruck intensiver zu pflegen), größere Beweglichkeit und Sicherheit im mündlichen und schriftlichen
(149) Ausdruck anzustreben. Einzelnen erscheint eine Differenzierung erwünscht in der Weise, daß einerseits die Bedürfnisse der Beamten und kaufmännischen Berufe, andrerseits diejenigen des Handwerks berücksichtigt würden. Dann aber gibt es auch hier

solche, die sich begnügen wollen, wenn versucht wird, den Blick für praktische Verhältnisse zu öffnen; für eine Reihe von Vorkommnissen des praktischen Lebens fehlt den Schülern das Verständnis noch. Von den Mädchen wird gesagt, daß sie für das praktische Leben nicht ausgebildet werden. Haushaltungskunde (151) sollte eingeführt werden und könnte eventuell an Stelle der Geometrie treten. (139)

Ähnlich lauten die Äußerungen aus Frauenkreisen. Da wird betont, daß die Sekundarschule, abgesehen vom Handarbeitsunterricht der Mädchen, keinerlei Vorbildung für praktische Frauenarbeit biete, daß sie vielmehr die Mädchen dieser Aufgabe entfremde und sie durch allzu große Belastung mit Schularbeit der häuslichen Betätigung entziehe.

Frage 1c.

Wie beurteilen Sie die Leistungen der zürcherischen Sekundarschule im Hinblick auf die besonderen Anforderungen Ihres Berufes?

	Gut, sehr gut	Befriedigend, genügend	Leer	Unbefriedig., ungenügend	Besondere Ausführungen	Total
Kaufleute	20	49	49	12	14	144
Beamte	8	19	22	4	13	66
Technische Berufe	11	34	30	11	4	90
Handwerker	8	25	29	3	10	75
Landwirte	10	27	32	5	0	74
Ärzte	1	2	21	2	0	26
Geistliche	1	6	23	—	1	31
Lehrer an höhern Schulen	2	4	7	1	4	18
Lehrer an Volksschulen	3	7	9	—	1	20
Frauen	—	4	7	—	—	11
Verschiedene	—	8	12	1	—	21
	64	185	241	39	47	576

Einzeläußerungen zu Frage 1c.

Kaufleute. An Wünschen ergeben sich solche nach besserer Pflege der Muttersprache, insbesondere des Aufsatzes,
(37), (17), (9) nach größerer Sicherheit in Orthographie und Stil, nach schöner
(31), (23), (16) Handschrift, nach Gewöhnung an klares logisches Denken und
(27) an angenehme, höfliche Umgangsformen. Kenntnis der deutschen
(19) Sprache und Kalligraphie werden als mangelhaft bezeichnet.
(25(Als überflüssig erscheinen Algebra und das Ausziehen der Wurzel. In Rechnen und Geographie wird Beschränkung des Pensums
(52) und dafür bessere Anpassung an das praktische Leben gefordert. Andrerseits werden die Leistungen der Sekundarschule als gute bezeichnet, soweit die Anstalt als Vorbereitung für Handels-
(18), (4) und kaufmännische Fortbildungsschule dient. Nach einzelnen
(20) Äußerungen dürfte in der obersten Klasse spezialisiert werden; dann aber begegnen wir wieder jenen gegenteiligen Ansichten, die dahin gehen, die Sekundarschule solle die Berufsbildung
(10) vollständig aus ihrem Programm ausscheiden.

Beamte. Einzelne schätzen die berufliche Vorbildung durch die Sekundarschule nicht hoch ein, sind aber der Ansicht, daß mit Rücksicht auf die ganz verschiedenartigen Bedürfnisse
(82), (58) nicht mehr geleistet werden könne. Man überlasse die berufliche Ausbildung der Fach- und Fortbildungsschule. Es dürfte direkt schädigend wirken, wenn das bisherige Lehrprogramm im Sinne einer Spezialisierung geändert würde. Die Schule soll allseitig ausrüsten mit jenen grundlegenden Kenntnissen, die später in jedem Beruf gefordert werden müssen. „Unsere Sekundarschule ist eine Art gehobener Volksschule und wird
(72) es hoffentlich bleiben; es scheint mir nicht richtig zu sein, wenn man aus jungen Leuten mehr zu machen versucht, als sie sein können.“ Als Haupterfordernisse für jeden Beruf haben zu gelten: Ordentlichkeit, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Arbeitsfreude und Ausdauer. In diesen Dingen sollte der Unterricht
(89) fruchtbringender gestaltet werden. Die Sekundarschule wird auch hier mehrfach als Vorbereitungsanstalt anerkannt, doch
(73), (56) erscheint weitere Ausbildung als unerläßlich. Eine Reihe von Wünschen beziehen sich auf die Pflege einzelner Fächer; so begegnen wir auch hier der Forderung, es möchte mehr geschehen
(60), (76) für die sichere Beherrschung des Deutschen, des Rechnens und
(63), (66) der Fremdsprachen, für schöne Handschrift, für Orts- und
(86) Landesgeographie. Endlich treffen wir wieder auf den Vorwurf wegen Unbeholfenheit in praktischen Hantierungen.

Schulmänner, Geistliche, Ärzte. Da der Sekundarschule der Lateinunterricht fehlt, kann sie nicht an Stelle des Gymnasiums treten. Zöglinge, die sich trotzdem von der (108) Sekundarschule aus dem Gymnasium zuwenden, verlieren durch das Nachholen des Lateinstudiums unverhältnismäßig viel Zeit, so daß dieser Weg nicht zu empfehlen ist. Soweit die Sekun- (102) darschule aber allgemeine Bildung zu vermitteln vermag und zu logischem Denken befähigt, kann sie auch für einzelne der oben genannten Berufsgruppen in Betracht kommen. Für künf- (95) tige Handelslehrlinge und Handelsschüler wünscht ein Schulmann in leitender Stellung möglichste Gewandtheit und Sicherheit im schriftlichen Ausdruck in deutscher und französischer Sprache. Zu diesem Zwecke wären zahlreiche schriftliche Ar- (90) beiten durch die Schüler anzufertigen; das Diktat müßte reichlich Pflege finden. Neue Fächer sind nicht notwendig; pflege man mit Sorgfalt die altbewährten unter Berücksichtigung der modernen Errungenschaften, soweit diese nicht zweifelhafter Natur sind. Wenn etwas stärker betont werden sollte, so ist (97) es das Nationale, das spezifisch Schweizerische.

Technische Berufe. Wir begegnen auch hier der Ansicht, daß Rücksichtnahme auf die berufliche Spezialisierung die Bestrebungen nach allgemeiner Bildung schädigen würden. (121) Die Vorbereitung auf die Industrieschule kann als gut bezeichnet werden. Dagegen sollte der Übertritt aus der dritten Sekun- (114) darklasse in die zweite Klasse der Industrieschule vermieden werden. Für die technischen Berufe im besonderen wäre ein- (116) gehende Behandlung der Algebra, Geometrie und Stereometrie, sowie der Physik und Chemie erwünscht. (124)

Handwerker finden, daß gründliche allgemeine Bildung, wie die Sekundarschule sie vermittle, das Wesentliche sei. Auf (138) einen klaren Kopf und eine geschickte Hand komme es an; so (136) werde der Boden zu einem besseren Verständnis für jeden Be- (141) ruf vorbereitet. Auf die besonderen Anforderungen einzelner Berufe könne die Sekundarschule nicht Rücksicht nehmen. Gewerbe- und Fortbildungsschule müßten da einsetzen und all- (135) fällige Lücken ausfüllen. Freilich erscheinen drei Jahre Sekun- (133) darschulbildung erwünscht. Einzelne Wünsche gehen auf Aus- (150) dehnung der kaufmännischen Schulung, speziell der Buchhaltung (153) und der Korrespondenz, auf bessere Leistungen im Französischen (137) und auf vermehrte Pflege der Muttersprache in Orthographie (139) und Stil. (148)

Frage 1d.

Wie beurteilen Sie die Wirkung der Sekundarschule auf die gesundheitliche Entwicklung der Schüler?

	Gut, sehr gut	Befriedigend	Leer	Unbefriedigend	Besondere Ausführungen	Total
Kaufleute	29	48	47	8	12	144
Beamte	17	24	10	1	14	66
Technische Berufe . . .	18	36	18	8	10	90
Handwerker	20	22	16	5	12	75
Landwirte	15	31	27	1	—	74
Ärzte	4	13	7	0	2	26
Geistliche	1	13	13	1	3	31
Lehrer an höhern Schulen	2	3	6	1	6	18
Lehrer an Volksschulen .	4	6	5	4	1	20
Frauen	2	4	2	1	2	11
Verschiedene	1	6	11	3	0	21
	113	206	162	33	62	576

Einzeläußerungen zu Frage 1d.

Kaufleute sprechen die Ansicht aus, daß die Schüler
(4) über genügend freie Zeit zur Erholung verfügen. Die Erziehung war früher strenger und man war nicht weniger gesund; die heutige geringe Schulzeit kann den Kindern auf keinen Fall
(50) schädlich sein. Die Gesundheit der aus der Sekundarschule übernommenen Zöglinge ist meist besser als diejenige der Han-
(19) delsschüler. Eine Äußerung lautet dahin, daß die Schüler nicht
(23) überanstrengt seien und noch mehr lernen und leisten könnten, während eine andere feststellt, daß das heutige Pensum zwar von einem gesunden Schüler bewältigt werden könne, daß ein
(25) Mehr aber sicher zu viel wäre. Andere Stimmen heben her-
(5) vor, daß die Schüler zu viel Aufgaben bekommen, daß überflüssige und zu stark geistig anstrengende Arbeit die körperliche Entwicklung der Großzahl der Schüler hemme und eine
(20) Schädigung des Nervensystems bewirke. Auf die körperliche Entwicklung namentlich schwächerer Schüler wird zu wenig

Gewicht gelegt. Die Turnstunden dürften häufiger sein und (8)
individueller gehalten werden. Der Körperhaltung der Schüler (52)
ist in vielen Schulen mehr Beachtung zu schenken, vor allem
lege man den Schülern ans Herz, ihrer Körperpflege selbst
größere Aufmerksamkeit zu widmen. Turnunterricht, Aus- (21)
märsche und Kadettenkurse sind bedeutend zu erweitern. Ein (38)
Wunsch geht dahin, den Unterricht nicht vor acht Uhr zu beginnen, damit die Kinder in den Entwicklungsjahren mehr
Nachtruhe hätten. (27)

Beamte erklären, daß bei normalen Anlagen die gesundheitliche Entwicklung trotz intensiver Arbeitsbelastung und
frühem Schulbeginn am Morgen geregelt vor sich gehe. Die (86)
Hausaufgaben müssen dabei auf ein vernünftiges Maß beschränkt (65), (59), (88)
bleiben. Es wird da und dort zu viel verlangt. Vor allem (69)
sollte auch gezeigt werden, wie die Aufgaben anzupacken seien, damit sie rasch, sicher und mit dauerndem Erfolg gelöst werden
können. Eine Erweiterung der Lehrplanforderungen könnte die
gesundheitliche Entwicklung gefährden. Oft bewirken Tätig- (61)
keit in Vereinen oder Privatunterricht, z. B. in Musik, Überbürdung. Vereinstätigkeit sollte darum grundsätzlich verboten (65)
werden. Die häuslichen Verhältnisse haben größeren Einfluß (88)
als die Schule. Das Haus wird namentlich da die gesundheit- (89)
liche Entwicklung der Schüler wesentlich fördern, wo es zu körperlicher Tätigkeit Gelegenheit zu bieten vermag. Manche
Schüler kommen abends zu spät ins Bett. (86)

Die gesundheitliche Entwicklung namentlich der Stadtkinder kann noch gehoben werden durch intensive Förderung eines
methodischen Turnunterrichts, der auf die physische Entwick- (72)
lung des Einzelnen mehr Rücksicht zu nehmen sucht und vor allem körperlich schwächere Schüler dem Gespött der übrigen
zu entziehen vermag. Turnunterricht mit ausgiebigem Spiel
bedeutet ein genügendes Gegengewicht gegen geistige Bean- (89)
spruchung. Die Schüler wären mit Übungen im Tiefatmen (69)
vertraut zu machen, das Mädchenturnen durch Berufsturnlehrer zu fördern; stärkere Förderung verdiente auch der Unterricht
im Freien in Geschichte, Gesang, Naturkunde, Turnen.

Schulmänner, Geistliche, Ärzte. Zunächst finden sich auch hier Zeugnisse dafür, daß die Schule keine zu hohen
Anforderungen stelle. „Meine Kinder arbeiten mit Freude und
Erfolg und sind dabei kerngesund.“ „Ich habe bei meinen (95)
Kindern und hundert anderen keine gesundheitsstörenden Einflüsse bemerkt. Die Anforderungen sind durchaus erträglich;

(103) die freie Zeit nur zu reichlich bemessen.“ Dann folgen Äußerungen, welche die gegenwärtigen Anforderungen als die Grenze dessen bezeichnen, was namentlich von Mädchen in diesem Alter
(91) verlangt werden könne. Für gewissenhafte und nicht besonders robuste Schüler sind die Anforderungen im Hinblick auf die
(96) Entwicklungsjahre etwas zu große. Intelligente Schüler kommen gut fort; mittelmäßige und schwache müssen sich überanstrengen,
(102) wenn sie sich nicht als Ballast einbequemen. Nachteilig wirkt
(100), (94) vor allem die Überlastung mit Hausaufgaben. Auch hier wird das Haus für einzelne Übelstände verantwortlich gemacht. „Vom Schulunterricht werden normale Schüler nicht krank, aber was nebenbei noch zur Ausbildung getan wird, schadet oft: Musik-
(92) stunden, Tanzunterricht, Privatstunden.“ Der Turnstunden sind
(105) zu wenige; der Körperhaltung in und außer der Schule wird
(97) nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Das Sitzen wäre durch Gehen und Stehen zu unterbrechen; Zimmergymnastik sollte zu Anfang oder am Ende jeder Stunde betrieben werden.

Vertreter der technischen Berufe sind der Ansicht, die gesundheitliche Entwicklung der Schüler leide nicht, soweit
(116) regelmäßig geturnt werde und Ausmärsche zur Durchführung
(111) gelangen. Bei den Leibesübungen ist mehr Rücksicht auf die
(129) körperliche Entwicklung des Schülers zu nehmen. Spaziergänge
(118) und Ausmärsche werden als vorteilhaft anerkannt, sofern keine
(112) Übertreibung erfolgt. Auch der Unterricht im Freien findet Befürworter. Im ganzen sollte die Bedeutung einer gesunden
(111) Lebensweise stärker betont werden. Wieder findet sich der
(121) Wunsch nach Angewöhnung einer guten Körperhaltung und wieder wird festgestellt, wie schädigend ein Übermaß von Haus-
(115),(117),(122) aufgaben wirkt. Andrerseits erhebt sich eine Stimme kräftig gegen die Verschiebung des Schulbeginnes am Morgen und gegen
(114) die Unterdrückung der Hausaufgaben.

Handwerker finden, die Anforderungen an die Schüler seien nicht zu groß und würden daher im allgemeinen die
(137), (148) gesundheitliche Entwicklung der Schüler nicht ungünstig beein-
(135) flussen, jedenfalls würden fähige Schüler nicht geschädigt. Von
(149) Überbürdung könne nicht gesprochen werden. Eine Steigerung
(138) der Anforderungen freilich erscheint einzelnen für das Gros
(140) der Schüler gefährlich. Die Ferien erscheinen als notwendig und dürften nicht kürzer sein. Die gesundheitliche Entwicklung des Einzelnen hängt überdies zum großen Teil vom häus-
(143) lichen Milieu und den sozialen Verhältnissen ab und trägt durch-
(146) aus den Charakter des Individuellen. Schule und Haus müßten

da zusammen arbeiten. Erwünscht ist eine Einschränkung der (152)
Hausaufgaben. Eigentümlich berühren die Bemerkungen, daß (152),(150),(142)
die gesundheitliche Entwicklung nicht leiden würde, wenn statt
des Spazierens, Turnens und Singens einmal eine Stunde für (151)
weibliche Arbeiten eingeschaltet oder wenn der Turnunterricht
für Mädchen teilweise gestrichen würde.

Frauenkreise stellen fest, daß in einzelnen Schulen
die Schüler mit Hausaufgaben überlastet werden. Mehr als (165), (166)
$1^1/_2$ Stunden Aufgaben täglich sollten nicht zugelassen werden.
Um der Schädlichkeit des Aufgabenmachens in unpassenden
Räumen und bei schlechter Beleuchtung zu begegnen, könnte
eine gemeinsame Aufgabenstunde in der Schule unter Beaufsichtigung eingeführt werden.

Frage 2.

Sind Erweiterungen oder Kürzungen wünschenswert?

	Nein	Leer	Besondere Ausführungen	Total
Kaufleute	60	71	13	144
Beamte	25	26	15	66
Technische Berufe . .	29	52	9	90
Handwerker	30	40	5	75
Landwirte	34	40	—	74
Schulmänner	39	50	6	95
Frauen	2	9	—	11
Vereinzelte	6	14	1	21
	225	302	49	576

Frage 2a.

Wollen neue Fächer in Vorschlag gebracht werden?

Am häufigsten wird Stenographie gewünscht, und zwar im ganzen 44 mal. Die Wünsche stammen aus den Kreisen der Kaufleute, der Handwerker, Beamten, der Techniker und

der Schulmänner. Stenographie soll als fakultatives oder obligatorisches Fach in den Stoffplan der zweiten oder dritten Klasse aufgenommen werden. Sie ist „für zahlreiche Lehrlinge von größerer Bedeutung als Rund- oder Kursivschrift und sie würde die Schönheit und Genauigkeit der Schrift günstig beeinflussen."

Als weiteres Fach, das neu in den Stoffplan der Sekundarschule aufzunehmen wäre, müßte die Rechtslehre gelten. Die Forderung tritt uns in verschiedener Gestalt entgegen: es wird eine besondere Rechtskunde (acht mal) gewünscht, Einführung ins Obligationenrecht (1 mal), ins Familienrecht (1 mal), in Staatswissenschaft (1 mal). Daneben finden sich Wünsche nach Besprechung des Hypothekarwesens, der Vogtrechnung (2 mal), der Handelslehre (1 mal).

Vereinzelte Wünsche gelten dem Maschinenschreiben (3 mal).

Für die Mädchen der zweiten und dritten Klasse wird Haushaltungskunde (8 mal) und ein einfacher Kochkurs (4 mal) gefordert. „Da die Mädchen nach der Sekundarschule häufig in Bureau und Atelier kommen, haben sie Anleitung zur Haushaltungskunde ebenso notwendig wie die Schülerinnen der achten Klasse." — Frauenkreise empfehlen eine praktische Anleitung zur Säuglingspflege in etwa acht besonderen Stunden, wie sie von der Vorsteherin des Mütterheims mit Mädchen dieses Alters bereits erfolgreich durchgeführt wurden, um der falschen Behandlung der Säuglinge in weitesten Kreisen entgegen zu arbeiten. — Für die Knaben sollte der Handfertigkeitsunterricht obligatorisch erklärt werden (13 mal). — Viermal wird der Wunsch ausgesprochen, es möchte Latein als fakultatives Fach Aufnahme finden, damit statt der ersten zwei bis drei Jahre Gymnasium die Sekundarschule besucht werden und so von Schülern aus abgelegenen Gegenden die Matura etwas weniger kostspielig erreicht werden könnte. —
(108) Viermal wird Unterricht im Gemüse- und Gartenbau gefordert; ganz vereinzelt Musikunterricht. — Mehrfach tritt uns aber auch in diesem Abschnitt die Ansicht entgegen, daß Vertiefung des Unterrichts und allfällige Kürzung des Stoffes nützlicher sein dürfte als Erweiterung, und daß an eine solche
(89) nicht gedacht werden könne, solange die mittelmäßigen Schüler
(73) einen derart großen Bestandteil der Klassen bilden wie heute. — Die zum Teil recht interessanten Vorschläge, die sich auf die Stellung und Behandlung der bisherigen Fächer beziehen, sollen später im Zusammenhang dargestellt werden.

Frage 2b.

Möchten Sie innerhalb der bestehenden Fächer neue Gebiete berücksichtigt wissen?

	Nein	Besondere Vorschläge und Ausführungen	Leer	Total
Kaufleute	52	15	77	144
Beamte	26	11	29	66
Technische Berufe . .	29	8	53	90
Handwerker	25	13	37	75
Landwirte	34	—	40	74
Schulmänner	29	8	58	95
Frauen	1	2	8	11
Vereinzelte	8	1	12	21
	204	58	314	576

Die besonderen Vorschläge sind bei der Besprechung der einzelnen Fächer berücksichtigt worden.

Frage 2c.

Scheinen Ihnen einzelne der bisherigen Fächer überflüssig?

	Nein	Besondere Ausführungen	Leer	Total
Kaufleute	51	8	85	144
Beamte	34	3	29	66
Technische Berufe . .	41	3	46	90
Handwerker	34	4	37	75
Landwirte	39	—	35	74
Schulmänner etc. . .	40	4	51	95
Frauen	1	—	10	11
Verschiedene	6	3	12	21
	246	25	305	576

Einzelne Ausführungen.

Ein Vorschlag geht dahin, das Singen könne dem Privatunterricht zugewiesen werden, drei andere, der Religionsunterricht sei durch die Unterweisung zu ersetzen; alle übrigen Bemerkungen beziehen sich auf Teilgebiete von Fächern.

Frage 2d.

Sollen Teilgebiete eines Faches gestrichen werden?

	Nein	Besondere Ausführungen	Leer	Total
Kaufleute	36	7	101	144
Beamte	24	3	39	66
Technische Berufe . .	37	2	51	90
Handwerker	27	1	47	75
Landwirte	35	—	39	74
Schulmänner etc. . .	22	3	70	95
Frauen	1	—	10	11
Verschiedene	6	—	15	21
	188	16	372	576

Einzelne Ausführungen.

Als überflüssig werden erklärt: Algebra (25 mal), insbesondere für Mädchen (2 mal), Geometrie für Mädchen (9 mal), Unterricht in alter Geschichte (31 mal), insbesondere in griechischer und römischer Geschichte, in Kriegs- und Schlachtengeschichte (4 mal). Überflüssig erscheint die Behandlung der deutschen Schrift und der Kursivschrift (je 2 mal).

Wegfallen dürften die Behandlung der dritten Potenz und der dritten Wurzel (4 mal), ferner die Konzertaufführungen (1 mal) und die „Schriftstellerei“ (1 mal). Als überflüssig erscheint das Kadettenwesen (2 mal).

Fakultativ sollen erklärt werden: Algebra (4 mal), Geometrie und geometrisches Zeichnen (3 mal), Freihandzeichnen (2 mal), Französisch (4 mal). Schreiben in der dritten Klasse (2 mal). Ein Vorschlag geht dahin, alle Fächer fakultativ zu erklären.

Kürzungen sollen erfahren: der Unterricht in Grammatik (3 mal), in Französisch 4 mal (einmal direkt zugunsten des Deutschen), in den Fremdsprachen überhaupt (3 mal), in Geschichte (1 mal), in allgemeiner Geschichte (4 mal), in Geometrie (5 mal), in Chemie (4 mal), in Botanik, Physik, Elektrizitätslehre (je 1 mal), in Freihandzeichnen (3 mal), in technischem Zeichnen (5 mal), in Gesang (4 mal). Turnen könnte auf freie Nachmittage verlegt (1 mal), der Unterricht in biblischer Geschichte auf eine Stunde wöchentlich reduziert werden (2 mal). Einzelne Teilgebiete dürften kursorischer behandelt werden und sollten nur soweit Berücksichtigung finden, als sie zum Verständnis des Ganzen notwendig sind.

Frage 3.

Scheint Ihnen eine Änderung in der Organisation der Sekundarschule notwendig zu sein?

	Ja	Nein	Besond. Ausführungen	Leer	Total
Kaufleute	21	79	13	31	144
Beamte	5	34	17	10	66
Technische Berufe .	11	62	9	8	90
Handwerker . . .	6	54	10	5	75
Landwirte	4	70	0	0	74
Ärzte	6	16	2	2	26
Geistliche	4	22	2	3	31
Lehrer	9	20	5	4	38
Frauen	1	8	1	1	11
Verschiedene . . .	2	11	1	7	21
	69	376	60	71	576

Fachlehrersystem.

Die Meinungen über das Fachlehrersystem sind geteilt. Einzelne fürchten, daß durch dieses System Zersplitterung herbeigeführt würde, daß die allgemeine Bildung und vor allem der erzieherische Einfluß zu kurz kämen. — Der Sekundarschüler ist für das Fachlehrersystem noch zu jung; er erfreut (126)

sich beim Klassenlehrer, der auch bessere Disziplin halten kann, einer mehr individuellen Behandlung. — „Ein vielseitig gebildeter Lehrer, der zugleich guter Pädagoge ist, kann m. E. die Schwäche und Stärke des einzelnen Schülers besser behandeln, als der sein Spezialgebiet wohl gründlich beherrschende Fachlehrer. Letzterer wird im allgemeinen die Behandlung des einzelnen Schülers weniger nach dessen Gesamtanlage einrichten
(148) können.“ Das Fachlehrersystem scheint auch gar nicht dem Sinne der Volksschule zu entsprechen; es würde wohl nur eine
(162) Erweiterung des Unterrichtsstoffes zur Folge haben. — Es bringt
(73) mit der Steigerung der Leistungen die Gefahr der Überlastung
(103) und dürfte für die Gemütsbildung nachteilig sein; es hätte
(64) außerdem Ungleichheit zwischen Stadt und Land zur Folge. Elf weitere Äußerungen lauten ebenso ablehnend. — Andere Berichte treten für Annäherung an das Fachlehrersystem ein. Es wird die Bildung von Fachgruppen empfohlen; es könnte der Unterricht in Fachgruppen mit zwei Hauptlehrern erteilt
(57), (65), (68) werden, etwa so, daß eine mathematisch-naturwissenschaftliche
(52),(92),(100) und eine sprachlich-historische Gruppe in Aussicht genommen
(90), (91) würde. Auf diese Weise käme eine stärkere Differenzierung
(96) nach Art der aargauischen Bezirksschule zustande. Jedenfalls
(65) soll Zersplitterung vermieden werden; auch der Fachlehrer soll
(69), (89) mittelmäßig begabte Schüler noch zu fördern vermögen. — Für die Hauptfächer sollte das bisherige System beibehalten
(111), (7), (38) werden; dagegen könnten Fachlehrer den Unterricht übernehmen
(135), (115) in den Sprachen, in Rechnen und Buchführung, in Physik und
(134) Chemie, in Zeichnen, Gesang und Turnen, in Handfertigkeits-
(3 ×), (2 ×) kursen. Hier gehen die Vorschläge weit auseinander. Zwei
(152), (129) Einsender schlagen vor, der Fremdsprachunterricht solle durch
(144), (166) Fachlehrer aus dem betreffenden Sprachgebiet erteilt werden.
(7), (78) Eine weitere Gruppe tritt für das Fachlehrersystem ein, weil
(13 ×) so eine intensivere Ausbildung erreicht werden kann. „Eine wirkliche Verbesserung dürfte nur noch zu erreichen sein durch Einführung der Fähigkeitsklassen einerseits und des Fachlehrersystems andrerseits.“ — Jeder Lehrer sollte nur in jenen Fächern unterrichten, in denen er Meister ist und die seinem persönlichen Empfinden am ehesten zusagen. — Dem Fachlehrersystem
(128) ist in ausgedehnter Weise der Vorzug zu geben. — „Der Unterricht an der Sekundarschule soll unbedingt durch Fachlehrer erteilt werden.“ „Viele Lehrer, welche jetzt ihren Beruf nur gleichgültig ausüben, würden als Fachlehrer mehr Liebe und Hingebung für ihr Amt zeigen.“ Die Gruppen der Ablehnenden

und der bedingt und unbedingt Zustimmenden verhalten sich wie 18 : 78 : 13.

Kurzstunden.

Die Äußerungen zur Frage der Kurzstunde sind wenig zahlreich. Die Einrichtung wird von einer Seite empfohlen, weil sie eine Entlastung der Schüler bringt und diesen mehr Zeit zu eigener Arbeit erwirkt; sie ist angebracht bei kleinem (10) Klassenbestand; dagegen ist sie bei großen Klassen im Inter- (122) esse der Gründlichkeit des Unterrichts und der Möglichkeit mannigfacher Übung nicht wünschenswert. Der Vorschlag eines (166) Arztes geht dahin, die Unterrichtsdauer auf 45 Minuten anzusetzen und die bleibenden 15 Minuten für den Aufenthalt im Freien mit Spielen, Freiübungen und Übungen im Tiefatmen zu verwenden. Die Äußerungen in empfehlendem Sinne verhalten sich zu den ablehnenden wie 28 : 8.

Frage 4.

Halten Sie eine Trennung der Schüler nach Berufsgruppen mit entsprechender Anpassung des Unterrichtes für wünschenswert?

	Ja	Nein	Besond. Ausführungen	Leer	Total
Kaufleute	39	58	10	37	144
Beamte	14	30	11	11	66
Technische Berufe .	18	47	6	19	90
Handwerker . . .	16	42	6	11	75
Landwirte	4	49	—	21	74
Schulmänner etc. .	20	55	5	15	95
Frauen	5	4	2	—	11
Verschiedene . . .	3	12	1	5	21
	119	297	41	119	576

Fähigkeitsklassen und Berufsgruppen.

Der Hinweis des Fragenschemas auf allfällige Einweisung der Schüler in Fähigkeitsklassen begegnet keinen prinzipiellen Bedenken. Ein Versuch wird von (4) verschiedenen Seiten für größere Schulen empfohlen. Insbe- (65)

(69) sondere könnten Schüler, die an höhere Mittelschulen überzu-
(115) gehen gedenken, in solchen Klassen vereinigt werden. Einmal
(91) freilich wird die Frage aufgeworfen, ob es dem Lehrer der Mittelbegabten möglich sein werde, wesentlich über das Niveau
(89) der siebenten und achten Klasse hinauszukommen.

Die Trennung nach Berufsgruppen wird, soweit überhaupt besondere Äußerungen vorliegen, mit starkem Mehr ab-
(155) gelehnt. „Man wird früh genug einseitig," heißt es da. Die
(128) Schüler sind noch zu jung, um eine Berufswahl treffen zu können; oft wissen Schüler und Eltern vor Schluß der Schul-
(152) zeit nicht, welcher Beruf gewählt werden soll. (10 mal.) Eine Trennung nach Berufsgruppen erscheint aber auch deshalb nicht wünschenswert, weil für diese Altersstufe die Schule dem Zweck nicht entfremdet werden soll, die jungen Leute auf das Erhabene, das im Studium und in der allgemeinen Bildung des Menschen liegt, hinzulenken; die Schule soll die Gedanken des Wett-
(43) kampfes von ihren Schülern noch fernhalten . . . Die Schüler sollen bis zum Austritt aus der Volksschule möglichst zusammenbleiben, damit sie sich an einander gewöhnen. Das wird zur Milderung der Klassengegensätze wesentlich beitragen. „Unter diesem Gesichtspunkt ist es ganz und gar zu verwerfen, daß
(128) Schüler schon aus der Primarschule ins Gymnasium übertreten können." Es ist ein Oberingenieur aus einer unserer größten Maschinenfabriken, der sich so äußert. „Der Beruf soll in der Sekundarschule noch gar keine Rolle spielen; die Sekundarschule soll nur allgemeine Bildung vermitteln;" sie verwende möglichst viel Zeit für die Hauptfächer: Rechnen, Schreiben, Lesen, und pflege in intensiver Weise eine schöne Schrift. Dabei
(40) lehre sie Prüfen und Denken, Verstehen und den Stoff bemeistern! Die Anforderungen im praktischen Leben sind derart verschieden und die Ausübung der Berufe stets so detailliert, daß die Sekundarschule sich tatsächlich nur der Allgemeinbildung annehmen kann; es wird in allen Fällen der Besuch von
(58) Spezialschulen und Spezialkursen später unerläßlich sein. Fachunterricht in der Sekundarschule erscheint auch deshalb nicht notwendig, weil gute Berufsschulen den Lehrlingen während
(126) der Lehrzeit Gelegenheit zur fachlichen Weiterbildung bieten.

Die Trennung nach Berufsgruppen drängt zu einer allzufrühen Berufswahl und ist wegen der meist zu hoch gehenden
(92) Ziele der Eltern schwer durchführbar. — Sie ist verwerflich, weil Schüler von unzweifelhaft ausgesprochener Veranlagung äußerst selten sind. Die Regel ist, selbst bei 16—17 Jährigen,

die völlige Unsicherheit oder die Entschließung nach Gesichtspunkten, die mit der Eignung nichts zu tun haben. (69)

Die Berufswahl ist in diesem Alter noch nicht getroffen (7 mal), die Entscheidung für einen bestimmten Beruf soll hinausgerückt werden (2 mal). Die Sekundarschule soll keine Fachschule werden; sie hat die ganze Zeit für die Vermittlung der allgemeinen Bildung nötig (4 mal). Dagegen soll sie über die Erfordernisse der verschiedenen Berufsarten aufklären (1 mal).

Es kann dem Schüler nur nützen, wenn er nicht bloß gerade dasjenige lernt, was er später als Berufsmann wissen muß. „Mir scheint, daß jedermann, treibe er was er wolle, das wissen sollte, was in der Sekundarschule gelehrt wird, so daß eine Trennung überflüssig ist.“ Diejenigen Schüler aber, für welche eine besondere Fachbildung unerläßlich ist, sind in der Regel sowieso gezwungen, höhere Lehranstalten oder nachträglich Fachschulen zu besuchen. „Eine allzu frühe Spezialisierung schafft einseitig gebildete, unpraktische Leute, speziell in der Eigenschaft als demokratische Staatsbürger.“ (56)

Trennung nach Berufsgruppen würde den Kastengeist fördern (1 mal). — Einzelne halten die Trennung nicht für durchführbar, andere wollen sie versuchsweise vornehmen, wenn es ohne eine finanzielle Mehrbelastung möglich und nicht zu kompliziert ist (3 mal).

Bei allfälliger Trennung nach beruflichen Richtungen sollten einerseits die technischen Fächer besser berücksichtigt werden, während für die parallele Gruppe Fremdsprachen und Geographie notwendiger wären. Soll für die Mädchenbildung besonders (142) gesorgt werden, so ist es möglich, für das wichtige Fach der Koch- und Haushaltungskunde dadurch Raum zu gewinnen, daß der Unterricht in Algebra weggelassen und derjenige in Geometrie auf die für Mädchen wichtigen Gebiete beschränkt wird.

Zustimmende Äußerungen schlagen die Einteilung in zwei bis drei Gruppen vor, die verschieden bezeichnet werden.

Zweiteilung:

kaufmännische — gewerbliche Berufe (5 mal),
kaufmännische — technische, industrielle Berufe,
kaufmännische, wissenschaftliche — praktische Berufe (2 mal),
kaufmännische, wissenschaftliche — gewerbliche, technische Berufe.

Abschlußklassen — Vorbereitungsklassen für die Mittelschule (3 mal).
Sprachliche Ausbildung — math.-naturw. Ausbildung.

Kaufmännische, gewerbliche Berufe — Vorbereitung für die Mittelschule.

Dreiteilung:

kaufmännische — gewerbliche — hauswirtschaftliche Richtung (für Mädchen),
kaufmännische — gewerbliche — Mittelschule,
kaufmännische — gewerbliche — Verwaltung,
kaufmännische — gewerbliche — landwirtschaftliche Ausbildung.

Ein einzelner Vorschlag empfiehlt für die ganze Schulzeit eine Trennung in zwei Gruppen:

a) gelehrte Berufe, Handel und Verwaltung,
b) praktische Berufe;

nach dem zweiten Schuljahr event. eine weitere Trennung:

a) Holz- und Metallarbeiter (Zeichnen),
b) Lehrlinge der Lebensmittelbranche,
Mädchen (naturgeschichtl. u. hauswirtschaftl. Unterricht),
c) künftige Handelslehrlinge und Handelsschüler,
d) allgemein bildende Mittelschulen.

In der dritten Klasse könnte für die Mädchen, welche in die höheren Schulen übertreten wollen, eine besondere Parallele eingerichtet werden. Die übrigen Mädchen würden in einer Reihe von Fächern gemeinsam, in andern nach Berufsgruppen getrennt unterrichtet.

Eine besondere Gruppe müßte aus jenen Schülern gebildet werden, welche die Entscheidung für einen bestimmten Beruf noch nicht getroffen haben. Bei Mädchen sollte die Haushaltungslehre in den verschiedenen Fächern Berücksichtigung finden. — Diejenigen Fächer, welche für eine bestimmte Berufsgruppe wesentlich sind, sollten als Hauptfächer, die übrigen als Nebenfächer behandelt werden.

Eine ausführliche Empfehlung der Trennung nach Berufsgruppen mag hier im Wortlaut folgen:

„Das Verhältnis zwischen der siebenten und achten Klasse und der Sekundarschule ist meines Erachtens unhaltbar. Die Meinung in den gewerblichen Kreisen, daß der Sekundarschüler den andern überlegen sei, ist nicht auszurotten. Es muß daher nach der sechsten Klasse eine Ausscheidung nach der Berufswahl stattfinden. Zudem ist bei uns die Berufslehre stark vernachlässigt worden. Die Zahl der wirklich tüchtigen selbständigen Berufsleute ist klein. Es fehlt die theoretische Unterlage, welche die Handfertigkeit unterstützen muß. Wird der

Schulunterricht schon im siebenten Schuljahr nach dem zukünftigen Beruf eingerichtet, so wird sich frühzeitig zeigen, ob der erwählte Beruf paßt oder nicht. Das Kind wird nicht die eigentliche Berufslehrzeit beendigen, um erst dann einzusehen, daß die Wahl verfehlt ist.“ (62)

Frage 4b.

Wünschen Sie die Trennung für die ganze Schulzeit oder erst nach dem zweiten Jahr?

1. für die ganze Schulzeit: 12 Stimmen
2. nach der ersten Klasse: 13 „
3. nach der zweiten Klasse: 91 „

Frage 5.

Scheint Ihnen ein weiteres, viertes Schuljahr, wie das Schulgesetz ein solches vorsieht, erwünscht?

	Ja	Nein	Besond. Ausführungen	Leer	Total
Kaufleute	33	78	8	—	—
Beamte	13	38	7	—	—
Technische Berufe .	29	44	2	—	—
Handwerker . . .	8	56	1	—	—
Landwirte	6	55	—	—	—
Schulmänner etc. .	24	39	4	—	—
Frauen	2	5	1	—	—
Verschiedene . . .	4	9	1	—	—
	119	324	24	—	—

4. Schuljahr.

Einzelne Stimmen halten ein viertes Schuljahr für zweckmäßig. Es könnte den kaufmännischen Fächern und den modernen Sprachen ein Großteil der Unterrichtszeit eingeräumt werden. Das vierte Schuljahr könnte arme Schüler gegen Be- (80)
rufsüberlastung in der Lehre schützen. Von einer Seite wird (7)
vorgeschlagen, daß eine vierklassige Sekundarschule ihre Erweiterung nach unten suche, indem sie an das fünfte Schuljahr

anschließe. Nach zwei Jahren wäre Gabelung mit einer Lateinabteilung vorzusehen. „Das hätte aber Konsequenzen, die man im Kanton Zürich einstweilen nicht aussprechen darf, solange unsere Welt vom griechischen und lateinischen Lexikon, statt
(96) von der Salpetersäure regiert wird.“

Andere Auffassungen gehen dahin, daß die Sekundarschule für die Lehrzeit gut vorbereite. Wo die Leistungen der Schüler ungenügende sind, würde auch ein viertes Schuljahr den Miß-
(36) erfolg nicht abwenden können. Ein solches erscheint außer-
(155) dem überflüssig, weil die Schüler in der Regel schulmüde sind.

Einzelne Berichte stimmen bedingungsweise einem vierten Schuljahre zu. Es mag für intelligente Schüler bei genügender
(12) Beteiligung eingerichtet werden; es kann als zweckmäßig be-
(55)
(34) zeichnet werden, wenn es einen genügenden Abschluß für das praktische Leben zu vermitteln vermag; zunächst aber müßte
(3 mal) das dritte Schuljahr obligatorisch erklärt werden; ein viertes kann nur fakultativ in größeren Gemeinden zur Einführung
(19) kommen. Vorteilhaft mag ein viertes Schuljahr für diejenigen
(63) Mädchen sein, die nicht sofort ins Erwerbsleben eintreten. „Für
(166) Mädchen, die nur bis zur Konfirmation die Schule besuchen wollen, wäre ein viertes Sekundarschuljahr zweckmäßiger, als wenn sie ein Jährchen mit Ach und Krach eine Fortbildungsklasse der höheren Töchterschule durchmachen. Für solche Mädchen ließe sich gewiß ein erfreulicher theoretisch-praktischer
(91) Lehrplan aufstellen.“ Sehr wünschenswert erscheint ein viertes Schuljahr für diejenigen Mädchen, deren Berufsbildung erst mit dem 18. Lebensjahr beginnen kann, wie dies bei Krankenpflegerinnen, Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen der Fall ist. Für diese ist die einfache Sekundarschulbildung ungenügend, die höhere Töchterschulbildung zu weitgehend. (Äußerung aus
(166) Frauenkreisen.)

Einen weitgehenden Vorschlag zum Ausbau der zürcherischen Sekundarschule macht in diesem Zusammenhang ein Kaufmann. Er empfiehlt, die Sekundarschule auf fünf Jahre auszudehnen, indem ein bis zwei Jahre Primarschule hinzugenommen werden. So würde sich die zürcherische Sekundarschulbildung der bernischen annähern.

Eine Reihe von Äußerungen lauten ablehnend. Für die Allgemeinheit genügen drei Jahre, wer mehr will, soll sich der
(67) Mittelschule zuwenden; diese kann vermehrten Bildungsbedürf-
(73)
(56) nissen Rechnung tragen. Für den angehenden Techniker oder
(25) Kaufmann stehen Spezialschulen zur Verfügung. Ein viertes

Schuljahr würde für viele eine Verschleppung in bezug auf den (135)
Beginn der praktischen Lehrzeit bedeuten; der Berufslehrling (118)
würde zu alt. „Für diejenigen, die sich einem Handwerk widmen wollen, ist es höchste Zeit, daß sie zu einer praktischen Tätigkeit kommen, sonst werden sie später überhaupt nicht mehr zu einem praktischen Beruf übergehen wollen, sondern das Heer der Schreiber vermehren. Zudem wird die praktische Betätigung der regelmäßig eintretenden Schulmüdigkeit entgegenwirken.“ (90) (135)

Frage 5b.

Welche besonderen Aufgaben würden Sie dem vierten Schuljahr zuweisen?

Das vierte Schuljahr hätte das Programm der dritten Klasse weiter zu führen; die früher erworbenen Kenntnisse wären auszubauen und einzuprägen, der Sprach- und Realstoff psychologisch zu vertiefen „zur Beseitigung eines naiven Realismus bei den Halbgebildeten“. Würde das letzte Jahr der Primarschule hinzugenommen, so wären fünf Jahre Unterricht in der Fremdsprache möglich; zwei Jahre lang könnte eine zweite Fremdsprache getrieben werden. Als Fächer der vierten Klasse werden besonders genannt: Stenographie (3 mal), Wechsellehre, Handelslehre, Gesetzeskunde (2 mal), Korrespondenz, Rechnungsführung und Buchhaltung (3 mal); staatsbürgerliche Ausbildung, Bürgerkunde, Rechts- und Verfassungskunde, Besprechung sozialpolitischer und aktueller Fragen. — Gesundheitslehre, Aufklärung über den menschlichen Körper und die natürlichen Heilmittel. (4) (72) (84) (166) (102) (9, 65)

Für Mädchen wird im besondern Haushaltungslehre vorgeschlagen (6 mal), dazu sollen Kochkurse und Unterricht in Kinder- und Krankenpflege kommen, ferner die Grundzüge der Erziehungslehre.

Für diese Klasse wird nun, eventuell in Verbindung mit der dritten Klasse, die Bildung von Berufsgruppen vorgeschlagen (40 mal). Praktische Kenntnisse für den spätern Beruf sind besonders zu berücksichtigen und darum jene Fächer zu betonen, die ins Berufsleben einführen (4 mal).

Einzelne wünschen eine vierte Klasse mit Lateinunterricht, der eventuell schon auf vorhergehende Klassen auszudehnen wäre; sie sehen in einer derartigen vierten Klasse eine „Vorklasse der Mittelschule“ (10 mal).

Frage 6.

Halten Sie andere Schulanstalten für besser geeignet, die Ihnen vorschwebenden Aufgaben zu lösen?

	Ja	Nein	Leer	Besond. Ausführungen	Total
Kaufleute	13	43	79	9	144
Beamte	8	28	24	6	66
Technische Berufe .	15	29	40	6	90
Handwerker . . .	6	28	40	1	75
Landwirte	9	25	40	0	74
Ärzte	1	9	15	1	26
Geistliche	3	6	20	2	31
Lehrer	3	13	18	4	38
Frauen	2	4	4	1	11
Verschiedene . . .	3	5	13	0	21
	63	190	293	30	576

Einzelausführungen.

(19) Die Sekundarschule ist der Ort, der auf das praktische
(50) Leben vorbereitet. — Sie stellt eine vorzügliche Institution dar, sofern die Lehrer sich im Unterricht nicht zersplittern müssen und nur in denjenigen Fächern unterrichten, die sie vollständig
(115), (31) beherrschen. — Sie erfüllt ihren Zweck. — Man soll sie als das behandeln, was ihr Name besagt, und nicht immer wieder
(102) nach Änderung des Bestehenden trachten. — Sie ist nötig als Anstalt, die in verhältnismäßig kurzer Zeit etwas Abgeschlossenes
(122) bietet. — Sie bietet eine gute Grundlage zur Weiterbildung. —
(117) Wenn sie um 1—2 Jahre erweitert wird, dürfte sie zu einer
(9) durchschnittlichen Allgemeinbildung vollauf genügen.

Der Leiter einer Mittelschule schreibt:

„Ich denke sehr hoch von der Sekundarschule und habe alle meine Kinder, die jetzt höhere Schulen besuchen, durch die Sekundarschule gehen lassen. Soweit es sich nicht um ein späteres Hochschulstudium handelt, für das Gymnasialbildung unerläßlich ist, ist keine andere Schulart besser geeignet als die Sekundarschule; immer vorausgesetzt, daß es sich um gut-

begabte Kinder handelt. Wollte dagegen die Sekundarschule Aufgaben an sich reißen, die jetzt von den höhern Fachschulen erledigt werden, dann würde ich allerdings diese Fachschulen für besser geeignet erachten."

Ein hervorragender Kenner der kaufmännischen Stellenvermittlung führt aus:

„In der kaufmännischen Praxis erhalten vielfach fähige junge Leute mit dreijähriger Sekundarschulbildung vor andern den Vorzug. Für ihre allgemeine und berufliche Weiterbildung ist ihnen in den Fortbildungsschulen der kaufmännischen Vereine beste Gelegenheit geboten." — Endlich sei hier die Äußerung einer bedeutenden Eisenfirma angeschlossen: „Die Erfahrungen mit privaten Handelsschulen befriedigen uns nicht, da die jungen Leute sich dann einbilden, alles zu wissen. Die Praxis zeigt das Gegenteil. Wir halten darum andere Schulanstalten nicht für besser geeignet, die vorliegenden Aufgaben zu lösen." (52) (31)

Für besondere Aufgaben sind Mittelschule, Fachschule und Gewerbeschule da. — Nach zweijähriger Sekundarschulbildung erscheint eine kaufmännische Fortbildungsschule geeigneter als verlängerter Sekundarschulbesuch; auch ein Welschlandaufenthalt bringt Vorteile, wenn er Gewähr für richtige Weiterbildung und familiäres Leben bietet. — Nach einem gewissen Alter und nach erfolgter Berufswahl wird eine Volksschule nie die Spezialschulen ersetzen können. Fast alle Berufe verlangen die Beherrschung großer Gebiete, die nur in Spezialschulen genügend berücksichtigt werden können. Darum haben Handels- und Handwerkerschulen neben die Berufslehre zu treten. — Für künftige Berufsleute genügt die Gewerbeschule; für technische Berufe sind entsprechende höhere Lehranstalten da. (29) (103) (119) (30) (77) (152) (105) (118)

Gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen bieten dem spätern Lehrling wieder mehr Anreiz. — Darum wird wohl auch vorgeschlagen, an Stelle des vierten Schuljahres die bestehenden Fachschulen, die kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen treten zu lassen. Eine obligatorische Fortbildungsschule könnte die Sekundarschule entlasten. — Gymnasialbildung ist unter Umständen auch für das Bankfach empfehlenswert. (89) (165) (56)

Im besonderen werden vorgeschlagen: Fortbildungs- und Gewerbeschule 17 mal; höhere Lehranstalten 15 mal; Gymnasium und Industrieschule je 5 mal; Technikum 3 mal; Fach- und Berufsschulen 24 mal.

Als Vorbilder erscheinen einem Einsender gewisse deutsche Mittelschulen, die eine Trennung nach Berufsgruppen schon nach
(38) dem vierten Schuljahr durchführen; einem andern erscheint die
(129) Organisation der aargauischen Bezirksschulen vorbildlich.

Die erzieherische Aufgabe der Sekundarschule.

(129) Die Sekundarschule soll vor allem eine Stätte der Erziehung
(147) bleiben. Sie kann ihren Platz durchaus ausfüllen, wenn sie als Hauptaufgabe betrachtet die Erziehung zu selbständigem Denken,
(155) zur Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und zum Pflichtbewußtsein. Den älteren Schülern braucht nicht zugemutet zu werden, die Ansicht des Lehrers immer stillschweigend anzunehmen; sie
(143) sollen in sachlicher Weise opponieren dürfen. Der Allgemeinheit gegenüber ist das Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken. „Wir brauchen nicht mehr Fächer, dafür mehr Denken, mehr Verantwortlichkeitsgefühl, mehr Selbstgefühl und Besinnung auf
(125) die eigene Bestimmung.“ Zur Bildung des Charakters dürfte das Studium der Biographien von „Männern aus eigener Kraft“
(105) beitragen. Es fehlt so viel an Sinn für Ordnung, Genauigkeit, Wahrheitsliebe, Ausdauer und Hingabe, Pflichtbewußtsein und
(43) Treue, verbunden mit Bescheidenheit. Einzelne wünschen einen besonderen Moralunterricht. „Nur ein beständiger Hinweis auf
(43) die menschlichen Tugenden kann eine Besserung herbeiführen.“

An Beispielen soll Treu und Glauben, Worthalten, Takt und Höflichkeit und bescheidenes Wesen gezeigt und anerzogen werden, freilich nicht auf Kosten der Selbständigkeit und des zielbewußten Strebens. Der Schüler soll erkennen, daß erst auf geduldiges Ausharren, auf jahrelange, treue Pflichterfüllung die
(37) Beförderung folgen kann. Lernen und Selbstbildung müßten
(24) dem Kind zur Freude und Pflicht gemacht werden.

Mehrfach findet sich der Wunsch, es möchte die Jugend
(135) zu anständigem Betragen im Freien angehalten werden. „Es
(35) fehlen die elementarsten Begriffe von Anstand.“ Schüler und Schülerinnen sind in vermehrtem Maße anzuhalten, den Erwachsenen Achtung zu bezeugen und „die Ansprüche den Eltern gegenüber weniger auf das Vergnügen zu richten“. Da findet
(159) sich die Frage: „Wie kann dem Fluchen und gewohnheitsmäßigen Gebrauch kräftiger Dialektausdrücke unserer oft kleinsten Schulknirpse mit mehr Nachdruck außerhalb der Schule
(7) gesteuert werden?“

Ganz besonders sollte dem Schüler eine tüchtige Straßenordnung beigebracht werden, die „ihm als späterem Bürger gut

tut.“ „Nirgends ist eine solche disziplin- und gedankenlose Straßenfreiheit zu finden.“ Auf gute Disziplin in der Schule (7)
soll vor allem gehalten werden; dagegen soll körperliche Züchti- (153)
gung aus der Sekundarschule verschwinden. Fügt sich das Kind (129)
der Schulordnung nicht, so ist Anzeige an die Eltern zu wünschen. (165)

In verschiedenen Äußerungen wird dem Zusammenarbeiten von Schule und Haus das Wort geredet. Damit die Schüler (35)
individuell behandelt werden können, sind Hausbesuche der Lehrer erforderlich. Von diesen Besuchen wird der Lehrer für den Unterricht zweifellos großen Nutzen ziehen; er erzielt so (84)
auch den wünschenswerten Kontakt mit den Eltern seiner Schüler. Das dürfte auch zur Hebung eines Übelstandes beitragen, der darin besteht, daß der Lehrer im allgemeinen bei den Eltern der Schüler zu wenig Unterstützung und Verständnis findet.

Der Lehrer sollte mit dem Schüler mehr Fühlung haben; „wir haben oft das Gefühl, daß Lehrer und Schüler einander viel zu fremd gegenüberstehen.“ Der schwächere Schüler soll (43)
vor dem Gespött der übrigen geschützt werden. (72)

Von großer Wichtigkeit ist, daß die Lehrer die hohe Bedeutung ihres Berufes recht erkennen, um als väterliche Erzieher auf ihre Schüler einwirken zu können. „Nach über 30 Jahren gedenke ich in Liebe meiner Lehrer und bin ihnen dankbar für ihre Erziehungsarbeit.“ (146)

Die Schule sollte zum Ausgleich der sozialen Gegensätze beitragen. „Der Klassenhaß, der schon in der Volksschule zum Ausdruck kommt, soll durch geeignete Mittel bekämpft werden.“ (129)

Der Unterricht soll, was religiöse Fragen anbetrifft, möglichst schonend erteilt werden. Es dürfen nicht Grundsätze, die daheim hochgehalten werden, in der Schule lächerlich gemacht werden. (145)

Der Unterricht im allgemeinen.

Notwendig erscheint nicht so sehr eine Vermehrung der Fächer, als ein eingehendes Arbeiten, das zur Vertiefung führt. Nicht vielerlei, aber das zu Behandelnde (135)
gründlich, **intensiver** nicht extensiver. Die fundamentalen (103)
Kenntnisse sind besser zu verankern. Das würde möglich durch (125) (42)
Konzentration auf die Hauptfächer und auf die für das praktische Leben notwendigen Kenntnisse. „Es sind alle Maßnahmen zu begrüßen, welche es dem Lehrer möglich machen oder ihn zwingen, den Umfang des Stoffes zu beschränken und die Schüler zu sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit

(98) anzuhalten.“ Wenn das Bisherige gründlich erfaßt wird, ist
(34) das mehr als genug. Die Unterrichtsgebiete waren schon bis-
(129) her für drei Jahre zu umfangreich.

(91) Zeit und Kraft sind zweckmäßiger auszunützen; der Unterricht so einfach und praktisch als möglich zu gestalten. Vor
(37) allem ist Wert zu legen auf langsamen logischen Aufbau, das Hauptgewicht auf deutsche Sprache in Wort und Schrift, auf französische Sprache und einfaches praktisches Rechnen. Die alten Fächer sind in alter Gediegenheit unter Anpassung an
(97) die Gegenwart zu lehren; überall sind die Beziehungen **zum praktischen Leben** zu suchen; im Rahmen der bisherigen
(105) Fächer ist mehr an das praktische Leben anzuknüpfen. Es wird sogar direkt einem „Fach für die Anforderungen des praktischen Lebens“ das Wort geredet; gemeint ist wohl eine
(5, 27) Art Lebenskunde. Zur Lebenskunde müßte die Heimatkunde kommen: „Wir sollten unsere engere Heimat noch viel besser kennen lernen; nicht nur nach der geographischen Seite, son-
(162) dern auch nach der naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und sprachlichen. Gefordert wird endlich einheitliche Durchführung der Lehrfächer und Innehaltung des Stundenplanes.

Die Sekundarschule sollte sich mehr vom „Schulbuch-Durch-
(24) arbeiten“ losreißen und mehr mit dem Leben Fühlung nehmen. Die wichtigste Aufgabe bleibt das Tauglichmachen für das Leben, unabhängig von allfällig weiterem Unterricht; die Vorbereitung
(158) für die Mittelschule muß dagegen zurücktreten. Die Sekundarschule soll den Schülern soviel als möglich den klaren Blick fürs Leben und ins Leben erhalten und schärfen, das praktische Denken üben und ihre Zöglinge lehren, die Gelegenheit
(37) auszunützen.

Die einzelnen Fächer.

Deutsch.

Erhöhte Leistungen müssen namentlich im Deutschen ver-
(43) langt werden; der Schulung in der deutschen Sprache ist mehr
(29), (41) Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. In Betracht kommt zunächst eine gründlichere dialektische Schulung: der Schüler soll sich mitteilen können; er soll sprechen und hören können, Gegenstände erfassen und verwerten; er muß debattieren lernen. Es fehlt an Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Aus-
(16), (38) druck; es fehlt die Kenntnis vom Wert und Inhalt der Wörter

und die Sicherheit in der Anwendung; die Wortbedeutung wird (43)
nicht erfaßt. (50)

Das Können im schriftlichen Ausdruck genügt bei vielen Absolventen der Sekundarschule weder für die allgemeine Bildung, noch fürs praktische Leben. Die jungen Leute sind vielfach nicht imstande, in ihren Briefen kurz und bündig zu schreiben, was sie sagen wollen, und in ihren Berichten klar auszudrücken, was sie gesehen haben. Eine der Ursachen liegt wohl darin, daß in vielen Schulen aller Stufen der Aufsatzunterricht einseitig die Phantasie pflegt und so phrasenhafte Schulaufsätze mit erheuchelten Gefühlen und erlogenem Inhalt zutage fördert. Hier täte eine Reform im Sinne Gaßmanns not. (92)

Die Schönheit der Sprache, ihre Einfachheit und Klarheit dürfte mehr gepflegt werden. Bei den kaufmännischen Lehr- (29)
lingsprüfungen zeigt sich stets, daß das Fach „Aufsatz in der (33)
Muttersprache" vermehrter Aufmerksamkeit bedarf. „Die Leute können sich nicht ausdrücken." „Die Lehrlinge mit Sekundarschulbildung beherrschen Satzbau, Grammatik und Satzzeichen oft ganz ungenügend. Namentlich in Bezug auf Satzzeichen haben wir wiederholt eine bedenkliche Verständnislosigkeit beobachtet." „Mehrmals haben uns junge Leute, die wir in dieser Hinsicht auf Fehler aufmerksam machten, die sonderbare Antwort gegeben, ein Komma müsse da gesetzt werden, wo man frisch atme." Oft fehlt ein richtiges Verständnis für Haupt- und Nebensatz. Die unschöne Inversion in Sätzen mit „und"
auszumerzen, dürfte verdienstlich sein. „Trotzdem wir wissen, (29)
daß Grammatik bei den Schülern ein unbeliebtes Fach ist, möchten wir empfehlen, mehr Gewicht als bis anhin auf dieses Gebiet zu legen, weil wir in den vielen Jahren, da wir Lehrlinge beschäftigen, die Beobachtung gemacht haben, daß selten einer Deutsch kann." (79)

Mehrfach wird vermehrte Übung im Abfassen einfacher Geschäftsbriefe und in fehlerfreier Korrespondenz gewünscht. Bei der Auswahl der Gedichte sollen die Schweizer Dichter mehr Berücksichtigung finden. Mit der Gedichtbehandlung wäre die Literaturkunde zu verbinden.

In bezug auf die Schülerbibliothek bemerkt ein Bericht, daß diese nur während des Winterhalbjahres geöffnet sein sollte. „Eine Bücherausgabe während des ganzen Jahres scheint mir nach den gemachten Erfahrungen für die Schule von nachteiligem Einfluß und für die Schüler von geradezu gesundheitsschädlicher Wirkung zu sein." (59)

Fremdsprachen.

Besondere Äußerungen zum Unterricht in den Fremd-
(18) sprachen sind nicht eben zahlreich. Von verschiedenen Seiten
(23) wird einem intensiven Studium der Sprachen, namentlich des
(35)
(43) Französischen und Englischen, das Wort geredet. „Englisch sollte
(90) in allen zürcherischen Sekundarschulen unterrichtet werden.“
Von anderer Seite werden die Landessprachen besonders betont
(Italienisch 23 mal). Ein Wunsch geht dahin, daß im Französischunterricht von Anfang an und ausschließlich in französischer Sprache unterrichtet und im zweiten und dritten Schul-
(66) jahr ausschließlich Konversation getrieben werde! Daneben
finden wir die Ansicht, daß die moderne Unterrichtsmethode
wohl für den mündlichen Ausdruck vorteilhaft sei, für späteren
gründlichen Mittelschulunterricht aber eine etwas wackelige
(96) Grundlage liefere. „Die heutige sogenannte neue Lehrmethode
im Französischen imponiert mir gar nicht; ich empfehle das
alte Lehrbuch von Baumgartner, wo der Schüler auch über-
(25) setzen lernt und nicht raten muß.“ Ein Wunsch betrifft die
Verwendung einheitlicher Lehrbücher im Französischunterricht
(118) aller Klassen; während ein Vorschlag dahin geht, Latein auch
in der Sekundarschule voranzustellen, da es die Grundlage der
(121) andern Fremdsprachen bilde!

Geschichte.

Zwölfmal findet sich der Wunsch, daß im Geschichtsunterricht Neuzeit und Gegenwart in den Vordergrund treten, Kultur- und Kunstgeschichte stärkere Berücksichtigung finden sollten. „Schüler aus der zweiten Klasse wissen vom 19. Jahrhundert gar nichts.“

„Im Geschichtsunterricht würde es sich doch gewiß empfehlen, statt des ebenso gewissenhaften als überflüssigen Abhaspelns der babylonischen, griechischen, römischen usw. Geschichte, deren Wert auf dieser Stufe gar nicht gewürdigt werden kann, mit einer neueren Epoche zu beginnen und die vaterländische Geschichte in den Vordergrund zu rücken. Unsere Sekundarschüler wissen von der neuesten Geschichte, die noch am unmittelbarsten auf uns selber wirkt, gar nichts und den meisten fehlt die Gelegenheit, diesen Mangel je wieder gut zu machen. In einem Staat, wo jeder zur Stimmabgabe berechtigt ist, dürfte die Kenntnis der neuesten vaterländischen und Welt-

geschichte, verbunden mit einiger Einsicht in die staatliche Organisation, unerläßliche Voraussetzung sein." Da soll der staatsbürgerliche Unterricht einsetzen, denn da ist auch das Gemüt noch am empfänglichsten und unverdorbensten. Vaterländische Geschichte soll in allen drei Schuljahren behandelt werden.

Staatsbürgerliche Kenntnisse sollten nicht erst nach Absolvierung der obligatorischen Schulzeit vermittelt werden müssen; sie sollen mit Liebe und Verständnis in der Schule selbst dargeboten werden, für alle in gleicher Weise, losgelöst vom Gift des Parteilebens und unter Vermeidung der Heranzüchtung eines politischen Dilettantismus. Der Schüler soll die Bürgerpflicht (24)
in der Demokratie kennen lernen; Klassenverhetzung und parteipolitische Propaganda soll ausgeschlossen sein; Anhänglichkeit (135)
zur Scholle und Liebe zum Vaterland ist zu pflegen. Die Lebens- (128)
beschreibung mag in den Dienst der Erziehung zum Staatsbürger treten. Von verschiedenen Seiten wird Rechtskunde gefordert; (63)
der Schüler soll mit der Organisation des Gemeindewesens be- (58)
kannt gemacht werden; er soll die das praktische Leben regu- (84)
lierenden Gesetze kennen lernen, Zivil- und Obligationenrecht (119)
und die Elemente der Verwaltungskunde. Ein Techniker wünscht, (75)
die Verfassungskunde möchte auf diejenige der umliegenden Staaten ausgedehnt werden.

Solchen Wünschen steht die Klage gegenüber, daß mancherorts der Unterricht in der Geschichte des Altertums (Griechenlands Blütezeit und die römische Kultur) ganz vernachlässigt oder unbefriedigend erteilt werde. Eine Notiz fordert zum Besuche der Museen auf.

Im weitern werden gefordert: Staatsbürgerlicher Unterricht (11 mal), Verfassungskunde (9 mal), Vaterlandskunde (6 mal), Bürgerkunde (3 mal), Verkehrslehre und Wirtschaftsgeschichte (je einmal).

Geographie.

Im Geographieunterricht sollte durch häufigere Repetition (14)
für Sicherheit der geographischen Kenntnisse namentlich in be- (52)
zug auf das eigene Land gesorgt werden. Mit den Kenntnissen (128)
der Mädchen in Schweizergeographie steht es häufig bedenklich. (96)
In Verbindung mit Wanderungen ist das Kartenlesen zu üben. (8)
Mehrfach wird Einführung in die Elemente der Handels- und (82)
Wirtschaftsgeographie gewünscht. (79)
(24)

Rechnen und Buchführung.

(85) Kaufmännische Kreise namentlich wünschen im Rechnen
(161) intensivere Schulung. Die vier Spezies sind gründlich zu üben;
das Addieren namentlich von längeren Zahlenkolonnen bedarf
(42) sorgfältiger Pflege. Vereinzelt wird die Einführung in kauf-
(51) männisches Kalkulieren gefordert; der Handwerker und kleine
Geschäftsmann braucht es dringend; er weiß nicht, daß seine
Geschäftsspesen oft mehr als 15 % betragen. Es sollte den
Schülern recht deutlich zum Bewußtsein gebracht werden, wie
(39) und woraus sich die Spesen zusammensetzen. Die einfache ge-
(128) werbliche Buchführung ist gründlich zu üben; es wird das
(39) Loseblättersystem besonders in Vorschlag gebracht. Eine be-
(165) sondere Vereinfachung ergibt sich aus der Schemarechnung.
(39) Zahlungsmittel und Wertpapiere wie Wechsel, Aktien, Obli-
gationen, Schuldbriefe sind zu besprechen, Belehrungen aus dem
Wechsel- und Handelsrecht anzuschließen. Die Schüler sind
zur Ordnung in den eigenen Geldangelegenheiten anzuleiten.
Bahn- und Postverkehr, Postchek- und Bankverkehr sollen be-
sprochen werden und zur Verwendung der entsprechenden For-
mulare sollen Übungen vorgenommen werden. Die Schüler sollten
eine kurze Anleitung erhalten zur sichern Anlage von Spar-
geldern; sie sind vor Bürgschaften und Spekulationen zu warnen.
„Der gerade Weg durch Arbeit und Sparsamkeit führt am sicher-
(105) sten zum Ziel.“ Die Wünsche nach Besprechung von Handel
und Gewerbe, Verkehrswesen und Volkswirtschaft, nach Ge-
setzeskunde und Rechtslehre sind auffallend zahlreich und ebenso
die Wünsche nach Pflege der gewerblichen Buchhaltung und
der gewerblichen Korrespondenz.

Naturkunde und Hygiene.

Im naturkundlichen Unterricht wird ein einheit-
licheres Vorgehen gewünscht. „Alle Schüler haben Botanik ge-
habt, meist zu lange; dann hatte der eine noch Mechanik, ein
anderer Elektrizitätslehre, ein dritter Wärmelehre, ein vierter
Chemie, ein fünfter alles, ein sechster nichts. So kommt es,
daß Fachlehrer der Gewerbeschule zu dem falschen, für die
Sekundarschule nachteiligen Schlusse kommen, sie könnten bei
(92) den Schülern nichts voraussetzen und müßten vorn anfangen.“
Mehrfach begegnen wir dem Wunsche, daß die Chemie stärker

berücksichtigt und an allen Schulen erteilt werde. Im übrigen (119, 124)
wird die Feststellung zurecht bestehen, daß das Stoffgebiet der (96, 112)
Realien zu ausgedehnt ist, um in den wenigen Unterrichts-
stunden im vorgesehenen Umfang behandelt zu werden. Es (16)
wird eine Reduktion in Physik vorgeschlagen. Dagegen sollte (7)
die Lehre von den Organen des menschlichen Körpers und deren
Verrichtungen stärker berücksichtigt und im Anschluß daran (105)
die Gesundheitslehre vertieft werden. (106)

Zur Aufklärung in gesundheitlicher Hinsicht soll prak- (70)
tische Hygiene kommen. Die Schüler sind in den ersten Hülfe- (65)
leistungen bei Unfällen zu unterweisen. Die Gesundheitslehre (65)
müßte dazu beitragen, den Kampf gegen den Alkohol und die
Tuberkulose zu stärken. Der Wille zur Selbstbeherrschung im
Kampf gegen Verweichlichung, Nachlässigkeit und Verführung
ist zu kräftigen. Endlich hat Aufklärung auf sexuellem Ge- (165)
biet zu erfolgen. Am Schluß, vor der Entlassung und dem (155)
Eintritt ins praktische Leben, sollte den Mädchen und Knaben
getrennt, am besten durch einen geeigneten Arzt, ein Vortrag
gehalten werden, in dem mit Ernst und Würde die sexuelle
Frage besprochen und die Gefahren für die jungen Leute offen
dargelegt würden. Wissen ist auch hier Macht, Unwissenheit
die Ursache zum Straucheln. (105)

Im naturkundlichen Unterricht sind die volkswirtschaftlich wichtigen Seiten besonders zu betonen. Der Botanikunterricht hat praktische Pflanzenkunde zu betreiben; Bodenkunde wird zweimal gefordert, sodann Materiallehre und stärkere Betonung der praktischen Bedeutung der Technik (6 mal). — Mit der Wissenschaft ist auch die Geschichte ihrer Irrtümer zu lehren. — Experimentelle Schülerübungen in den Realfächern sind geeignet, das selbsttätige Arbeiten mächtig zu fördern.

Kunstfächer.

Einzelne Stimmen sprechen zugunsten einer Erweiterung (59)
des Turnunterrichts; es dürften mehr als zwei Turnstunden (87)
per Woche eingeräumt werden. Mit dem Turnen ist Körper- (20)
kultur und Gesundheitspflege zu verbinden. Den Schülern soll (58)
jeweilen erklärt werden, warum man diese oder jene Übung
mache. Wettspiele fördern die Energie und den gesunden Ehr- (84)
geiz; Ausmärsche sollten ein obligatorischer Programmpunkt
werden. Im Mädchenturnen dürften die Gerätübungen, das (93)
Turnen im Freien und die Ausmärsche eine größere Rolle

spielen. Das Mädchenturnen ist durch eine Turnlehrerin zu
(166) erteilen.

Zahlreich sind die Wünsche nach einer einfachen, fließenden,
(1) gut leserlichen Schrift. „Schöne Handschriften sind selten
(86) und doch sollte der Kaufmann, trotz Schreibmaschine, eine
(33)
(16) leserliche Handschrift führen.“ Eine einzelne Schönschreib-
(66) stunde ist zu wenig. Während einerseits die Frage aufgeworfen wird, warum man die deutsche Schrift nicht mehr pflege, findet sich anderseits der Vorschlag, diese Schrift aus dem Programm der Sekundarschule zu streichen. „Jede im Leben stehende Person schreibt nur eine Schrift; von den Schülern sollen wir zwei verlangen. So erreicht man, daß bei vielen Schülern keine sicher geht.“

Einzelne Berichte regen intensive Pflege des Freihand-
(69) zeichnens an. Es sollen die verschiedenen Gebiete berück-
(96) sichtigt werden; besondere Betonung erfährt ein rasches, sicheres
(116) Skizzieren, ein Darstellen des Wesentlichen mit einem Mini-
(155) mum an Mitteln. Sodann werden erwähnt Skizzieren von schönen Motiven nach der Natur, Skizzieren von Veranden, kleinen Häusern, Maschinenteilen; Gedächtniszeichnen; Geschmacksbildung nach Formen und Farben. Für die gesamte Arbeit erscheint eine tüchtige Ausbildung des Lehrers unerläßlich.

Durch einen verbesserten Unterricht im technischen Zeichnen ist eine solide Grundlage für alle technischen Berufe zu schaffen. Auch das technische Zeichnen hat nicht nach Vorlagen, sondern nach Gegenständen, nach Handwerkszeug und Maschinenteilen zu geschehen; auch hier erscheint das Skizzieren höchst wertvoll.

Es gilt, die Freude an manueller Tätigkeit zu ent-
(12) wickeln. Die Handarbeitskurse für künftige Handwerker können
(38) zahlreicher und gründlicher organisiert werden. Solche Kurse sollten auch für die Metallbranche eingerichtet und mit Materiallehre analog den Hobel- und Schnitzkursen verbunden werden. Pfuscharbeiten, wie sie durch Zusammennageln im Tischlerunterricht zustande kommen, sollten vermieden werden. Im übrigen dürfte der Handfertigkeitsunterricht auch allerlei praktische Aufgaben lösen: Aushängen einer Türe, Schmieren der
(128) Scharniere, Regulieren eines Türschlosses.

Selten sind die Bemerkungen zum Gesangsunterricht. Einmal findet sich der Wunsch, es möchte dem Solfeggio mehr
(93) Eingang verschafft werden.

Fragen der Organisation.

Verschärfung der Aufnahme.

Zahlreich sind die Äußerungen, die schärfere Aufnahmebedingungen fordern; sie sollen hier in Auszügen folgen:

Die zürcherische Sekundarschule ist an dem Umstand krank, daß zu viele unpassende, schwache Elemente in ihr Unterkunft finden. Sie hat hierin gegen früher Rückschritte gemacht. Das Schlagwort: „Sekundarschule für möglichst viele oder alle!“ hat sie gebodigt und auf ein Niveau hinuntergedrückt, an welchem weder Schüler noch Lehrer, weder Eltern noch Geschäftsleute eine Freude und einen Gewinn haben können. Die Sekundar- (97)
schule soll eine Schule für besonders befähigte Schüler mit stark belastetem, umfangreichem Arbeitsprogramm sein; daher ist eine strengere Auswahl der Zöglinge bei der Zulassung zur Sekundarschule zu befürworten; das Niveau der Schule darf nicht durch schwache Schüler herabgedrückt werden. (74)

Die Sekundarschule soll Schüler, die sich den Anforderungen nicht gewachsen zeigen, nach Ablauf der Probezeit ausscheiden; nur dann bleibt sie auf der Höhe jener Leistungsfähigkeit, die ihr zugedacht ist. Sie soll nur mehr als mittel- (43)
mäßig begabten Schülern offen stehen; wenn sie in falsch ver- (127)
standenem demokratischem Geist mittelmäßigen und schwachen Schülern die Pforten öffnet, begeht sie ein Unrecht an der (97)
Wissenschaft. . . . Der Hauptfehler der jetzigen Sekundarschule liegt darin, daß sie eine Anzahl Schüler mitschleppen muß, die einfach nicht hineingehören. Diese drücken das Niveau herunter, hemmen das Fortschreiten der Begabten, absorbieren die Kraft des Lehrers und die Unterrichtszeit in hohem Maße zum Schaden der besseren Schüler. Um das gleichmäßige Niveau herzustellen, werden die Begabten verkürzt, heruntergezogen, ohne daß die weniger Begabten gehoben werden. Es ist, wie wenn man im Wald dem Unterholz zuliebe die kräftigen Gipfeltriebe der Edelbäume zurückschneiden wollte. (103)

Die Sekundarschule soll nicht als das Institut gelten, das unter allen Umständen besucht werden darf. Wer das geistige Rüstzeug absolut nicht besitzt, soll — ohne Rücksicht auf die Person — der Schule nicht als Ballast sich anhängen dürfen. Tüchtige und lernfreudige Menschen heranzuziehen, soll der Schule oberstes Prinzip sein. Die Klassenbestände sollten keine (115)
Erhöhung erfahren und Elemente, denen die geistigen Fähigkeiten absolut abgehen, sollten zu ihrem eigenen Nutzen und

(126) zum Wohle der Sekundarschule dieser fern bleiben. . . . Die Bewilligung zum Besuche der Sekundarschule sollte ohne Ausnahme nur dann erteilt werden, wenn der Befähigungsausweis
(157) wirklich geleistet ist. . . . „Die Auffassung vieler Eltern, daß sozusagen jedes Kind die Sekundarschule sollte besuchen dürfen, auch wenn es vom Lehrer als zu wenig fähig bezeichnet wird, halte ich für sehr bedauerlich und möchte wünschen, daß Mittel und Wege gefunden würden, auch den schwächern Elementen gerecht zu werden.“ Ein Kaufmann betont ausdrücklich, daß er als Inhaber eines Geschäftes noch immer einem intelligenten Sekundarschüler den Vorzug gegenüber einem Handelsschüler gebe, wenn eine Lehrstelle zu besetzen sei; er hebt aber hervor, daß die Sekundarschule an Kredit eingebüßt habe, weil ihr Schülermaterial qualitativ zurückgegangen sei. „Der Lehrplan ist genügend für nicht-wissenschaftliche Berufe; mit mittelmäßigen Schülern läßt sich aber auch vom besten Lehrer nicht
(6) (127) mehr herausholen.“ Ein Lehrer der Realklassen hebt hervor, er habe immer das Gefühl, daß zu viele schwache Elemente den Lehrerfolg beeinträchtigen, wenn er bedenke, wie viele der eigenen Sechstkläßler die Sekundarschule durchmachten, die er
(99) als ungenügend ausgerüstet bezeichen müßte. . . . Die unmittelbar beteiligten Kreise — Schule und Elternhaus — sollten sich an die Aufnahmebestimmungen halten. Konzessionen im Sinne einer Milderung der Aufnahmebedingungen schlagen zum Nach-
(54) teil der Leistungen unserer Schule aus. . . . Jedenfalls sollte die Sekundarschule auf einem Niveau erhalten bleiben, das Absolventen ohne zu große Mühe erlaubt, den Anschluß an die
(126) Mittelschulen zu finden.

Der Leiter einer Maschinenfabrik, in der zurzeit zirka 20 Lehrlinge mit Sekundarschulbildung beschäftigt werden, betont, daß die Aufnahmsprüfungen in die Sekundarschule zu leicht gemacht werden. „Dadurch ist es den meisten Primarschülern möglich, die Sekundarschule zu besuchen und nur die allerschwächsten Schüler bleiben in der Primarschule zurück. Die heutige Sekundarschule stellt somit in ihrer ersten und zweiten Klasse nur die siebente und achte Klasse der Primarschule dar. So werden die besseren Schüler benachteiligt, indem der Unterricht den immer noch zu zahlreichen schwachen Schülern angepaßt werden muß. Ich bin deshalb der Meinung, man sollte die siebente und achte Klasse der Primarschule ganz abschaffen und an deren Stelle die heutige Sekundarschule setzen, daneben aber für die vorgeschrittenen, gut begabten Schüler

eine der Sekundarschule parallel laufende, neue Schule schaffen, welche für die Industrieschule und für das Gymnasium, sowie für eine kaufmännische Laufbahn genügend vorbereitet. Diese Schule sollte mit vier Klassen eingerichtet sein, damit die Landbevölkerung diejenigen Schüler, welche weiterstudieren wollen, nur etwa zwei oder drei Jahre an das städtische Gymnasium zu schicken hätte. Für eine kaufmännische Bildung sind zwei Jahre Sekundarschule zu wenig; desgleichen genügt sie nicht für diejenigen, welche sich auf einer technischen Mittelschule weiterbilden wollen." Von anderer Seite wird empfohlen, darauf (130)
hinzuwirken, daß die Lehrmeister gewisser Berufe für ihre Lehrlinge nicht durchaus Sekundarschulbildung fordern. Durch Einführung von Französisch als fakultativem Fach an der siebenten und achten Klasse bekäme diese Schulabteilung vielleicht bessern Zuspruch. (166)

Vorbereitung auf die Berufswahl.

Wenn die Schüler durch die Sekundarschule keine berufliche Ausbildung erhalten sollen und erhalten können, so erscheint es doch wertvoll, daß sie zur Wahl des richtigen Berufes angeleitet werden. „Wir möchten wünschen, daß die Lehrerschaft an der Sekundarschule ihrerseits intensiv daran arbeite, die jungen Leute in den richtigen Beruf hineinzubringen, und nach Möglichkeit verhüte, daß der junge Mann einen für ihn nicht passenden Beruf ergreife." Bei Anfragen aus Prinzipalkreisen an den betreffenden Lehrer sollte dieser rücksichtslos — im eigenen Interesse des Schülers — auf Mängel hinweisen und nicht nur das Lobenswerte hervorheben. Letzteres geschieht dann nicht zum Vorteil des Schülers, wenn es sich nachher herausstellt, daß dieser gar nicht in den in Frage kommenden Beruf hineinpaßt. Handinhand-Arbeiten von Lehrerschaft und Prinzipalschaft zur Heranbildung tüchtiger Handwerker, Kaufleute usw. erscheint durchaus notwendig. Die (77)
Schüler sollten nach dem ersten oder zweiten Schuljahr auf das ihren Anlagen entsprechende Terrain verwiesen werden, wobei den jungen Leuten klar gemacht werden müßte, was für sie paßt und was nicht. Es sollte bei den Knaben in den letzten (27)
Jahren auf die Berufsrichtungen so viel wie möglich hingesteuert werden; bei Mädchen wäre in dieser Zeit mehr Gewicht auf hauswirtschaftlich-praktische Verhältnisse zu legen. Schüler, (20)
die nicht spezielles Talent und besondere Lust zur Kaufmann-

schaft haben, sollten davon abgehalten und andern Berufen zu-
(23) geführt werden. „Wir haben viele junge Leute, die sich nie zu höheren Posten aufschwingen können, die immer subalterne Angestellte bleiben und sich so schlechter stellen als gewöhn-
(23) liche gute Arbeiter.“ Die Berufswahl könnte erleichtert werden durch Besichtigung kaufmännischer Betriebe und Besuche von
(5) Werkstätten unter sachkundiger Führung. „Zu Exkursionen in
(83)
(107) Staats- und Privatbetriebe soll sämtlichen zweiten und dritten
(66) Sekundarklassen Gelegenheit gegeben werden.“

Mehrfach wird der Wunsch geäußert, es möchte Liebe und Verständnis für das Handwerk gefördert werden; man möchte die heranwachsende Jugend mit dem „goldenen Boden“ des Handwerks vertraut machen. „Manche Berufe sind kaum dem Namen nach bekannt; von deren Eigentümlichkeiten nicht zu reden.“ Deshalb die Schwierigkeiten bei der Berufswahl. „Ge-
legentliche Referate von Fachmännern in der Schule wären
(83) gewiß von großem Nutzen für alle Beteiligten.“ Es ist für den Handwerker fast unmöglich, Lehrlinge mit Sekundarschulbildung zu erhalten, da wohl bei Eltern und Schülern die Ansicht vorherrscht, sie seien für das Handwerk zu gut. Darum muß dieses fast durchgängig mit Primarschülern vorlieb nehmen,
(136) deren geistige Auffassung und Qualitäten nicht genügen. So wandern unsere Leute aus, machen Fremden Platz, während der Bedarf an Handwerkern nicht durch Einheimische gedeckt
(138) werden kann. Bei der Ausbildung der Mädchen sollten die weiblichen Berufe stärkere Berücksichtigung erfahren; man würde „weniger weibliche Angestellte in den Bureaux finden,
(151) wo Männer am Platze sind.“ Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß hier hinzugefügt werden, daß es eine Frau ist, die so schreibt.

Trennung von Knaben und Mädchen. Besondere Mädchenbildung.

(71) Von verschiedenen Seiten wird Trennung von Knaben und
(124) Mädchen vorgeschlagen, zum Teil schon von der ersten Klasse
(57) an. In den Mädchenklassen sollten dann leichtere Haushal-
(119) tungskurse eingeführt werden; Chemie, Naturkunde, Algebra
(82) könnten gekürzt werden, dagegen hätte außer der Haushaltungs-
(66) kunde die Nahrungsmittellehre und die Gesundheitspflege starke
(151) Berücksichtigung zu beanspruchen. Daneben findet sich die Forderung, daß der Geometrieunterricht auch für die Mädchen
(66) obligatorisch erklärt werde.

Das Verhältnis zur Mittelschule.

Einzelne Berichte berühren die Stellung der Sekundarschule zu den Mittelschulen. Da findet sich der Wunsch, die Sekundarschule möchte weniger Vorbereitungsanstalt für die Mittelschule sein, als eigentliche Volksschule mit ihrer besonderen Aufgabe des Bildungsabschlusses für den Großteil der Schüler. — Im Deutschen und Französischen können die Leistungen nicht gleichwertig sein wie diejenigen der entsprechenden Klassen eines Gymnasiums. Dabei ist hervorzuheben, daß die Sekundarschule sich Mühe gibt, alle Schüler gleichmäßig heranzubilden, während das Gymnasium bestrebt ist, die nicht ganz gut begabten Schüler möglichst bald zu eliminieren und darum an die so bevorzugten Schüler höhere Anforderungen stellen kann. „Wir haben relativ mit Sekundarschülern — heißt es (107)
in einem Bericht — bessere Erfahrungen gemacht als mit Handelsschülern. Letzteren mangelt mit wenigen Ausnahmen die Fähigkeit der Gedankenkonzentration, was bei Sekundarschülern weniger der Fall ist, vielleicht aber mit der Entwicklung zusammenhängt und weniger ein Fehler der betreffenden Schule ist. (19)

Die Sekundarschule leistet mehr als zur Zeit ihrer Gründung. Wenn ihr Ansehen trotzdem geringer ist, so rührt das zum Teil daher, daß das praktische Leben gesteigerte Anforderungen stellt. Die obligatorische Volksschule schließt jetzt in dem Alter ab, in dem der Unterricht anfangen könnte, nachhaltig fruchtbar zu werden. Nicht jede der jetzt bestehenden Sekundarschulen braucht erweitert zu werden, es dürfte vielmehr „die von verschiedenen Seiten und wiederholt gemachte Anregung in Erwägung gezogen werden, einzelne zentral gelegene Sekundarschulen zu Mittelschulen auszubauen.“ „Die Aufgabe einer solchen Land-Mittelschule wäre eine doppelte. Sie hätte einerseits den gesteigerten Anforderungen gewisser Berufe öffentlichen und privaten Charakters zu genügen und anderseits den Übertritt wenigstens an die obern Klassen der verschiedenen Kantonsschulabteilungen vorzubereiten. Zu diesem Zwecke müßte an ihr auch die lateinische Sprache als fakultatives Fach eingeführt werden, wie dies z. B. an einigen aargauischen Bezirksschulen der Fall ist. Wenn auch ein wissenschaftlicher Unterricht in den modernen Sprachen dem Lateinunterricht als gleichwertig anzusehen ist, so werden eben die Studierenden gewisser Fakultäten die Kenntnis der lateinischen Sprache nicht entbehren können. — In den mathematischen und naturwissenschaftlichen

Fächern müßte sich die erweiterte Sekundarschule dem Unterrichtsprogramm der Kantonsschule anzupassen suchen. In den allgemein bildenden Fächern dürften neben dem Unterricht in deutscher Sprache, Geschichte, Geographie und Verfassungskunde, die Einführung in die Kenntnis der das praktische Leben regulierenden Gesetze, wie Zivilgesetz, Obligationenrecht und elementare Verwaltungskunde zu berücksichtigen sein. „Sollte dieser letzte Vorschlag den Spott des einen oder andern Lesers herausfordern, so bemerke ich auf Grund eigener Erfahrung, daß gerade solche praktischen Stoffe das Interesse älterer Schüler zu wecken vermögen und mit Vorteil in der Sprachausbildung
(75) verwertet werden können."

„Über den Anschluß der Mittelschule an die Sekundarschule sollte eine friedliche Verständigung möglich sein. Die Mittelschullehrerschaft setzt sich für eine zweckmäßige Umgestaltung der Sekundarschule ein; die Sekundarlehrerschaft willigt ein, die Mittelschüler schon nach der zweiten Klasse abzugeben und erhält dadurch größere Freiheit, in der dritten Klasse und für die Mädchen in einer vierten Klasse mehr praktischen Zielen zuzustreben. Dieser Weg scheint mir zurzeit für die
(91) höhere Mädchenbildung der einzig gangbare zu sein."

Die Lehrerschaft der Sekundarschule.

Einzelne Bemerkungen betreffen die Lehrerschaft. „Nicht allein die Organisation der Schule, sondern auch die Heranbildung geeigneter Lehrkräfte — heißt es in einem Bericht —
(129) dürfte erforderlich sein, um das Schulwesen vorwärts zu bringen."

„Im allgemeinen sollten die Lehrer vorbildlicher wirken können, namentlich in moralischer Beziehung. Sie sollten politisch neutral sein. Ältere Lehrer sind jüngeren vorzuziehen; sie sind lebenserfahrener, gefestigter und können eher erziehend wirken als junge. Es fehlt nicht an der Organisation der Schule, son-
(121) dern an der Qualität der Lehrer." . . . „Ich möchte die Sekundarschule als Eliteschule allen Pröbeleien entziehen und freue mich an gesegneter Arbeit nach bewährter Methode. Dazu gehören aber vor allem auch Lehrer, deren Charakter für das
(102) speziell Erzieherische beste Gewähr bietet."

„Wir taxieren die Leistungen der Sekundarschule," so führt ein Berichterstatter aus, „im allgemeinen als gut und halten die gegenwärtige Organisation für richtig. Wo die Ergebnisse nicht befriedigen, fehlt es unseres Erachtens nicht an der bestehenden

Einrichtung, sondern, abgesehen von den Fähigkeiten und Eigenschaften der Schüler, an der Eignung des Lehrers, an seiner Lehrgabe, an der Auffassung oder Ausübung der Lehrtätigkeit.“ (76)

„Ich habe den Eindruck, daß die Lehrerschaft etwas zu weit weg vom praktischen Leben steht. Soll die Berufsschule kommen, dann wird es auch nötig sein, die Ausbildung der Lehrer anders zu gestalten. Sie werden in derjenigen Berufsgruppe, in welcher sie später wirken sollen, eine kurze praktische Lehrzeit machen müssen, um die Bedürfnisse dieser Berufsgruppe aus eigener Wahrnehmung kennen zu lernen. Sie werden Zeit ihres Lebens mit dieser Berufsgruppe in Fühlung bleiben müssen, um mit der Entwicklung derselben Schritt zu halten. Sie dürfen dabei aber das übrige wirtschaftliche Leben nicht unbeachtet lassen.“

Neben Lehrern sind auch tüchtige Sekundarlehrerinnen zu verwenden. (166)

Vereinzelte Wünsche.

Von einschneidender Bedeutung könnte die Forderung werden, es möchten weniger Fächer als obligatorisch, dagegen mehr als fakultativ erklärt werden. — Die Schülerzahl soll im (78) gewöhnlichen Unterricht 30, im Arbeitsunterricht 20 nicht übersteigen. — In der Behandlung des Lehrstoffes und im Fort- (166) schreiten besteht zwischen den einzelnen Lehrern oft große Ungleichheit, die sich bei Lehrerwechsel zum großen Nachteil der Schüler spürbar macht. Der betreffende Bericht spricht die Vermutung aus, das Fachlehrersystem würde diesen Übelstand zum Teil beseitigen helfen. — Einige Äußerungen beziehen sich (139) auf die Hausaufgaben. Während einzelne der Ansicht sind, die Kinder hätten genug Arbeit, wenn sie zu Hause noch etwas helfen müßten, die Schule sollte die Hausaufgaben nicht zu (26) reichlich bemessen, vor allem möglichst wenig Zwang ausüben und freie Hausaufgaben begünstigen, finden andere, daß im Hin- (84) blick auf die Anforderungen der Mittelschule etwas mehr Hausaufgaben nicht vom Übel wären.

Von zwei Seiten wird Abschaffung der Noten in den Zeugnissen vorgeschlagen und dafür Taxierung der Leistungen, des Fleißes und der Haltung in Worten angeregt. — Einzelne (65) finden, die Schulferien seien zu lang bemessen und sollten zu- (84) gunsten des Unterrichtsstoffes gekürzt werden, auch die freien (34) Halbtage seien zu zahlreich; andere wünschen Beschränkung der Stundenzahl unter Hinweis auf die gesundheitliche Ent-

(130) wicklung. Ein Bericht sieht einen Nachteil darin, daß nach dreiviertelstündigem Unterricht eine viertelstündige Pause eintrete. „Eine Einschränkung in dieser Beziehung erscheint an-
(59) gezeigt."

Zur Ausarbeitung von Lehrplänen für die Sekundarschule sollten auch Frauen zugezogen werden und die Entwürfe sollten
(166) auch Frauen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Schlusswort.

Es kann sich hier nicht darum handeln, zu jedem einzelnen Vorschlag Stellung zu nehmen; dagegen soll versucht werden, Hauptlinien, die sich aus den Äußerungen ergeben, zu skizzieren.

Zunächst ist zu sagen, daß die überwiegende Mehrzahl der Beurteiler in der Sekundarschule eine Institution sieht, welche in erster Linie der allgemeinen Bildung zu dienen hat. Man wünscht keine Berufsschule, keine Fachschule daraus zu machen; man strebt auch keine stärkere Belastung durch weitere Aufgaben an (von der Stenographie als fakultatives Fach abgesehen), im Gegenteil, zahlreiche Wünsche gehen auf Vereinfachung, auf intensive Pflege der Hauptfächer: Deutsche Sprache und Rechnen. Um so mehr soll dafür gründliches Verständnis angestrebt werden und im weitern Gewöhnung an Ordentlichkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, an Konzentration, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit im Arbeiten. Der Eifer zur Fortbildung ist zu wecken; die Schüler sind anzuleiten, die zahlreichen weitern Bildungsmöglichkeiten später zu benützen.

Diese Wünsche leiten zu den erzieherischen Aufgaben der Schule über, die stark betont werden. Da begegnen wir der Forderung nach strafferen Erziehungsformen, nach Vertiefung der Herz- und Charakterbildung, nach sorgfältigerer Pflege der Umgangsformen. In diese erzieherischen Aufgaben wird sich auch in Zukunft das Haus mit der Schule zu teilen haben; darum möchten wir hier die Aufforderung zu besserer Verbindung von Haus und Schule einordnen und auch jenen Wunsch, es möchte der Lehrer mit Eltern und Schülern mehr persönliche Fühlung suchen. Große Klassenbestände freilich werden die Erfüllung solcher Wünsche immer erschweren.

Häufig begegnen wir der Forderung nach besserer Anpassung der Schularbeit an die praktischen Aufgaben der Gegenwart und des täglichen Lebens. Der Wunsch nach mehr Lebensnähe tritt uns zunächst in allgemeiner Formulierung entgegen

und begegnet uns dann wieder in den Hinweisen auf einzelne Fächer. Aus praktischen Gründen wird bessere Pflege der Muttersprache und größere Beweglichkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck gefordert. Mit intensiverer Pflege der Buchhaltung wäre die Besprechung von Fragen des praktischen Lebens und des Geschäftsverkehrs zu verbinden. Durch stärkere Betonung der neueren Geschichte soll das Verständnis für die Aufgaben der Gegenwart gefördert werden. In der Naturkunde würden die Fragen der Technik und sodann die Lehre vom menschlichen Körper mehr Raum einzunehmen haben. Der Unterricht in Hygiene wird stärker betont und in diesem Unterricht spielen wiederum praktische Fragen: Erste Hilfeleistung bei Unfällen, Kampf gegen Alkoholismus und Tuberkulose und gegen Verweichlichung eine Hauptrolle. Die Bedeutung einer gesunden Lebensweise ist stärker zu betonen; der Turnunterricht hat in Verbindung mit dem Hygieneunterricht zu bewußter selbständiger Körperpflege anzuregen.

Man kann sich freilich beim Durchgehen all der Vorschläge und Anregungen häufig des Eindrucks nicht erwehren, die Sekundarschüler würden bedeutend überschätzt. Es hält schwer, in Buchführung z. B. an Fragen des praktischen Lebens anzuschließen, weil vielen Schülern die notwendigen grundlegenden Anschauungen fehlen.

Eine übertriebene Forderung ist es auch, wenn man von der Sekundarschule verlangt, daß sie Leute mit selbständigem Urteil oder gar selbständige Charaktere ausbilde. Hierin kann sie doch wohl nur Grundlagen und Anfänge schaffen helfen und muß auf zahlreiche Miterzieher vertrauen können!

Durch Besprechung praktischer Lebensfragen, vor allem durch Aufklärung über Anforderungen der verschiedenen Berufsarten und über die Bedeutung der Berufswahl wäre diese im Laufe der Sekundarschulzeit vorzubereiten. So hätte die Sekundarschule wohl in erster Linie eine sorgfältige Allgemeinbildung zu vermitteln, dabei aber den einzelnen Zögling aufmerksam zu machen auf Berufsarten, die seinen Kräften entsprechen dürften. Eines Versuches wäre die Anregung wert, Berufsleute über die Anforderungen ihres Berufes zu den Schülern sprechen zu lassen.

Weit verbreitet ist in den Kreisen der Berufsleute die Ansicht, die Aufnahmebedingungen für die Sekundarschule seien zu verschärfen. Das wäre auch das beste Mittel, um die Leistungen der siebten und achten Klasse und damit das Ansehen jener Schulabteilung zu heben. Die Einrichtung von Fähig-

keitsklassen begegnet keinen prinzipiellen Bedenken, wird dagegen von kompetenten Freunden der Schule als eines der wenigen Mittel bezeichnet, das eine Steigerung der Leistungen ermöglichen würde.

Ein ausgeprägtes Fachlehrersystem wird in zahlreichen Äußerungen abgelehnt, weil man eine Schädigung des erzieherischen Einflusses befürchtet. So dürfte sich am ehesten jene Organisation empfehlen, bei der sich zwei Hauptlehrer in den Unterricht einer Klasse teilen, bestimmte Fachgruppen übernehmen und die erzieherischen Aufgaben gemeinsam zu lösen versuchen. Damit läßt sich dann auch die Gruppierung der Schüler nach Fähigkeiten oder nach Bildungszielen verbinden. In der dritten Klasse müßte die Rücksichtnahme auf den spätern Beruf eine größere sein. Ein viertes Schuljahr könnte vor allem jenen Mädchen dienen, deren berufliche Ausbildung erst mit dem 18. Lebensjahr einsetzt. Hier wären die besonderen Aufgaben der Mädchenbildung zu berücksichtigen. Starke Berücksichtigung der Haushaltungskunde und der Säuglingspflege in der dritten Klasse, wie sie von Frauenkreisen gewünscht wird, hätte wohl starke Trennung nach Geschlechtern schon in dieser Klasse zur Folge.

Eine tiefgehende Änderung brächte die Erfüllung jener Forderung, die Sekundarschule sei an die fünfte Klasse der Primarschule anzuschließen, so daß drei Jahre obligatorisch würden. Die so organisierte Sekundarschule wäre als Einheitsschule in dem Sinne zu betrachten, daß sie alle Schüler aufnehmen und auf sämtliche Mittelschulen vorbereiten würde. Bei der Verteilung des Unterrichtes auf zwei Lehrer könnte sie zum natürlichen Bindeglied zwischen dem Klassenlehrersystem der Primarschule und dem Fachlehrersystem der höheren Mittelschulen werden. Das ist ein Vorschlag, der jedenfalls bei einer Gesamtreorganisation des zürcherischen Schulwesens in Betracht zu ziehen wäre. Eine ähnliche Äußerung geht noch weiter, indem sie empfiehlt, auf die fünfte Primarklasse eine vierklassige Sekundarschule aufzubauen.

Eine starke organisatorische Änderung bringt auch der Vorschlag, eine größere Zahl von Fächern fakultativ zu erklären und dadurch dem einzelnen Schüler mehr als bisher eine Auswahl im Sinne seiner besonderen Veranlagung und seiner späteren beruflichen Bedürfnisse zu ermöglichen. Die Lösung könnte in der Weise gesucht werden, daß der Unterricht in den obligatorischen Fächern auf den Vormittag be-

schränkt bliebe, während am Nachmittag die wahlfreien Fächer angesetzt würden.

Wenn wir alle diese Wünsche und Anregungen auf die kürzeste Form zu bringen versuchen, ergibt sich etwa folgendes Programm:

a) Aufgaben der Sekundarschule.

1. Die Sekundarschule soll auch weiterhin, namentlich in den ersten beiden Schuljahren, vor allem der allgemeinen Bildung dienen.
2. Im Unterricht ist auf Vereinfachung und in Verbindung damit vor allem auf intensive Pflege der Hauptfächer, Sprache und Rechnen, zu dringen.
3. Die erzieherischen Ziele sind zu betonen. Gewöhnung an Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, an Gründlichkeit und Zuverlässigkeit im Arbeiten sind als eine Hauptaufgabe zu betrachten. Herz- und Charakterbildung sind zu vertiefen und gute Umgangsformen sorgfältig zu pflegen.
4. Um die erzieherischen Aufgaben besser erfüllen zu können, haben Schule und Haus gegenseitig mehr Fühlung zu nehmen.
5. Die Schule hat die Forderungen des praktischem Lebens, der Gegenwart und des Milieus stärker zu berücksichtigen.
6. Die Sekundarschule hat nicht in bestimmte Berufsarten einzuführen, aber sie hat die richtige Berufswahl vorzubereiten und zu begünstigen. Es ist zu prüfen, wieweit Vertreter verschiedener Berufsarten zu aufklärenden Vorträgen herangezogen werden können.

b) Organisatorische Fragen.

1. Die Aufnahmebedingungen beim Eintritt in die Sekundarschule sind zu verschärfen.
2. Die Einrichtung von Fähigkeitsklassen ist als ein wesentliches Mittel zur Steigerung der Leitungen zu betrachten.
3. Ein ausgeprägtes Fachlehrersystem ist abzulehnen; dagegen soll die Trennung nach Fachgruppen dem Lehrer ermöglichen, sich gründlicher in die einzelnen Gebiete zu vertiefen, ohne auf den erzieherischen Einfluß des Klassenlehrers verzichten zu müssen.
4. In der dritten (und in einer allfälligen vierten) Klasse kann versucht werden, den besonderen Bedürfnissen bestimmter Berufsgruppen in weitgehendem Maße Rechnung zu tragen. Wo verschiedene dritte Klassen parallel geführt werden,

kann eine derartige Differenzierung am ehesten Bedeutung erlangen. Ein viertes Schuljahr käme — wie wir sahen — vor allem für diejenigen Mädchen in Betracht, deren berufliche Ausbildung erst mit dem 18. Lebensjahr einsetzt.

5. Die Frage des Anschlusses der Sekundarschule an das fünfte Primarschuljahr ist zu prüfen; ebenso die Frage, ob eine größere Zahl von Fächern fakultativ erklärt werden könne.

Eine Reihe dieser Fragen — wie die Trennung der Schüler nach Fähigkeiten, die Berufsberatung, stärkere Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens — werden Gegenstand weiterer Studien und Diskussionen sein müssen und dürften die Sekundarlehrerkonferenz noch eingehender beschäftigen. Ihre Lösung wird dazu beitragen, die Leistungsfähigkeit der Sekundarschule zu steigern.

Im ganzen, dürfen wir wohl sagen, hat die Sekundarschule und ihre Lehrerschaft in diesen Äußerungen weiter Kreise der zürcherischen Bevölkerung ein Zeugnis erhalten, das zur freudigen Weiterarbeit ermutigt und uns allfälligen Angriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, ruhig entgegensehen läßt. Von 475 Votanten, die sich zur Hauptfrage Ia äußerten, bezeichnen 422 die Leistungen der Sekundarschule als gut oder befriedigend; nur 22 sind mit diesen Leistungen unzufrieden, während 31 Stimmen, die in besonderen Ausführungen sich Geltung verschaffen, zumeist den anerkennenden zuzurechnen sind. Weite Kreise der zürcherischen Bevölkerung vermögen die Bedeutung der Sekundarschule und ihr Bestreben, eine gründliche Allgemeinbildung zu vermitteln, vollauf zu würdigen. Die Grundlage braucht nicht geändert zu werden; möge das, was dem Ausbau dienen kann, zum Wohl der zürcherischen Jugend sorgfältig geprüft und — wenn es sich bewährt — energisch und zielbewußt durchgeführt werden.

Beilagen.

Die zürcherische Sekundarschule genügt nach meiner Erfahrung vollkommen, wo das Lehrpersonal charaktervoll, tüchtig und fleißig ist und deshalb vom Vertrauen des Elternhauses getragen wird. Die Schulorganisation ist zwar nicht unwesentlich, aber Seele und Bedeutung gibt ihr doch nur der hervorragende Lehrer. Seine Charakterstärke, Tüchtigkeit und Hingabe reißen mit und hinterlassen auch beim Schwächsten auf Lebensdauer einen Ansporn. *H., Sekretär.* (69)

Für die Ertüchtigung zur Arbeit, jedweder Arbeit, kommt es vor allem auf die Befähigung zur Konzentration und Gründlichkeit an. Sich „zusammennehmen", rasch, genau und zuverlässig sehen, hören und reproduzieren, die Konzentration aber auch tief und dauernd gestalten, die Pfuscherei hassen, die Qualitätsarbeit lieben, das muß der junge Mensch vor allem lernen, um im Leben brauchbar zu werden. Dazu führen teils systematische Übung, teils die unablässige Wachsamkeit des Lehrers bei allem Unterrichtsbetrieb. Wer aufpassen und aushalten kann, ist überall brauchbar. *H.*

Der Unterzeichnete, dem selbst auch nur ein dreijähriger Sekundarschulunterricht zuteil geworden ist, betrachtet die Sekundarschule für geeignet, die Grundlagen einer allgemeinen Bildung zu vermitteln, die für weitaus die meisten Anforderungen des praktischen Lebens ausreichen, soweit nicht bestimmte Spezialberufe oder Spezialgebiete Mehrforderungen erheischen. Eine wirklich gute Sekundarschule vermag meines Erachtens auch heute noch dem Schüler den Weg für fast alle nicht in den Bereich der Wissenschaft fallenden Berufe zu ebnen. Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich, daß der aus der Schule entlassene Jüngling nicht in dem Glauben erhalten werde, er habe nun alles gelernt, sondern daß er neben dem unerläßlichen theoretischen Studium des von ihm gewählten Berufes auch noch an seiner allgemeinen Bildung weiterarbeite. *P. W., Betreibungsbeamter.* (68)

Ich bin Vater von vier Kindern, welche die hiesige Sekundarschule besucht haben, eines Knaben und dreier Mädchen. Stets habe ich mich, von den tüchtigen Kenntnissen abgesehen, die sie erworben haben, über den Geist gefreut, der an der hiesigen Sekundarschule — wie übrigens auch an der Primarschule — herrscht. Meine Reformvorschläge sollen also nicht etwa eine Bemängelung der gegenwärtigen Sekundarschule bedeuten, sondern der Tatsache Rechnung tragen, daß alles schließlich mit der Zeit reformbedürftig wird, nichts starr bleiben darf, alles sich immer wieder den neuen Anforderungen anpassen soll.

Meine Reformvorschläge für die Sekundarschule leite ich aus ihrem Hauptzweck ab. Da die Sekundarschule den Abschluß des obligatorischen Schulunterrichts bildet, erscheint mir als ihre wichtigste Aufgabe Tauglichmachung der Schüler für das Leben, unabhängig von einem allfälligen weitern Unterricht. Im Vergleich zu dieser erachte ich die weitere Aufgabe, für den Besuch der Mittelschule vorzubereiten, als vergleichsweise nebensächlich. Die Schüler, die nicht weiterstudieren, sollen nicht dar-

unter leiden, daß für die Vorbildung der andern, die ohnehin noch weiter studieren können, besser vorgesorgt würde, wenn der Sekundarunterricht in erster Linie auf beste Vorbildung für die Mittelschule Bedacht nehmen wollte.

Derart fällt für mich die Frage nach den Erfordernissen des Sekundarschulunterrichts mit jenen des Lebens zusammen. Zunächst scheint es sich mir daher um Feststellung jener Erfordernisse des Lebens zu handeln, denen jeder genügen muß und welchen zu genügen durch den Unterricht die Tauglichkeit erhöht werden kann.

Jeder muß für seine Existenz sorgen. Wesentliche und unumgängliche Voraussetzung hiefür ist heute die Fähigkeit, mit den Menschen zu verkehren. Der Schüler muß in erster Linie lernen, sich mitzuteilen. Er muß sprechen und schreiben, keineswegs nur schreiben lernen. Gerade das Sprechen, das Überwinden der Scheu, sich vor andern in freier Rede zu äußern, kann gelernt werden. Es wäre dies ein sehr wichtiger Unterrichtsgegenstand. Zum Verkehr gehört aber nicht nur, daß man selber reden, sondern daß man auch hören könne, daß man aufnahmefähig sei für das vom andern Geäußerte. Aufs schärfste muß der heute so verbreiteten Meinung entgegengearbeitet werden, als wäre es das einzig Richtige, bei der einmal geäußerten Meinung zu bleiben, als läge darin Charakter, daß man sich gegen die Argumente des andern von vornherein verschließe. Es muß gelehrt werden, daß dies eine eines gebildeten Menschen unwürdige Borniertheit ist. So sollte die Sekundarschule Gelegenheit bieten, ein Thema zu debattieren, Thesen zu verfechten und sich durch überzeugende Gegengründe des andern in der eigenen Meinung, wenn die Sachlage darnach ist, berichtigen zu lassen. Derartige Übungen werden auch zur Überbrückung späterer politischer Meinungsverschiedenheiten wesentlich beitragen können. Zu dieser Verkehrskunde gehört auch die Erlernung der Landessprachen. Nicht zu viel davon, in Anbetracht des Wichtigen, das es sonst noch gibt; aber etwas; jedenfalls auch etwas Italienisch. Wer später mehr braucht, wird das Nötige viel leichter nachholen, wenn er die Anfänge besitzt.

Zu den weitern notwendigen Voraussetzungen, für seine Existenz sorgen zu können, gehört die Fähigkeit, mit Geld und Ware umzugehen. So insbesondere auch die Fähigkeit, beides zu messen und zu registrieren. Daher die Notwendigkeit, Rechnen und Messen zu kennen und richtig anwenden zu können. Die vier Rechnungsarten und das Rechnen mit Brüchen sollten perfekt gehen. . . Wesentlich wäre auch Buchführung. Das benötigen alle und können doch so wenige. Viel Unheil entsteht aus dieser Unkenntnis der Buchführung. Auch in den Mittelschulen wird ihr nicht oder nicht genügend abgeholfen. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß man sich später, wenn man es wirklich brauche, ohnehin leicht hineinfinden werde.

Das ist keineswegs der Fall. Und wie viele sollen später nicht nur ihre eigenen Sachen buchen, sondern als Funktionäre auch noch fremdes oder öffentliches Vermögen verwalten. Der Erfolg ist vielfach auch dar-
(158) nach. . . . *R.*

Eine Statistik über die spätere Berufswahl der Sekundarschüler dürfte zeigen, daß, unbeschadet der allgemeinen Bildung, eine Kürzung des Unterrichtspensums möglich sein sollte und damit eine Vertiefung der für das praktische Leben allernotwendigsten Kenntnisse. Zu den

letztern rechne ich: Deutsch, Rechnen und Französisch. Wenn man Gelegenheit hat, das Aufsatzheft eines Durchschnittsschülers der zweiten Sekundarklasse zu durchgehen, so muß man sich oft fragen, ob wir nicht auf Kosten des Allerwichtigsten die Kinder mit einer Menge Kulturbrocken belasten, die sie doch nicht zu verdauen imstande sind. Daß den Schülern auf dieser Stufe das in menschlicher Hinsicht für alle Wissenswürdigste aus der Natur, aus der Geschichte und dem Menschenleben dargeboten werden soll, ist klar; aber ich glaube nicht, daß dieses Ziel durch eine Häufung der Lehrfächer erreicht werde. Gute Dienste dürfte neben dem belletristischen ein realistisches Lesebuch leisten; beide aber müßten bei sorgfältigster Stoffauswahl das eine große Ziel verfolgen, eine gleichmäßige Ausbildung der verschiedenen Geisteskräfte in der Jugend herbeizuführen.

B. (104)

Wir möchten wünschen, daß die Schule in erster Linie der Aufgabe gerecht werde, ihre Zöglinge richtig Deutsch zu lehren. Der junge Mann sollte beim Austritt aus der Sekundarschule imstande sein, einen in jeder Hinsicht korrekten Aufsatz bezw. Brief zu schreiben. Wenn auch andere Fächer, wie Chemie u. dgl. unter der Ausbildung in der deutschen Sprache leiden müßten, so wäre dies unseres Erachtens kein Schaden. Es ist stets bemühend, wenn man junge Leute in die Lehre bekommt, die in dieser Hinsicht eine mangelhafte Schulbildung haben und die in der Folge — wir haben das stets beobachtet — nie korrekt schreiben lernen und daher auch nicht als gebildete Kaufleute betrachtet werden können — trotz ihrem Wissen in Französisch und Englisch etc.! Die Schule muß hier ihrer Aufgabe ganz gerecht werden. *Sch.-G.-Bank.* (77)

Grundsätzliche Vorschläge für die Umgestaltung der Volksschule des Kantons Zürich.

Die Volksschule des Kantons Zürich umfaßt folgende Abteilungen:

a) die Primarschule,
b) die Sekundarschule,
c) die Realschule.

Die Primarschule umfaßt sechs Jahreskurse. Ihr Besuch ist obligatorisch; Privatschulen dürfen für diese Schulstufe nicht bestehen.

Die Sekundarschule schließt an die Primarschule an und umfaßt zwei Jahreskurse. In die Sekundarschule werden nur Schüler aufgenommen, die das Lehrziel der sechsten Klasse der Primarschule erreicht haben.

Die Realschule schließt an die Primarschule an und umfaßt drei oder vier Jahreskurse. Sie ist einerseits Vorbereitungsanstalt für obere Mittelschulen, anderseits Abschlußschule für fähige Schüler überhaupt. Wo die Verhältnisse es erlauben, können die Realschulklassen nach diesen Bildungszielen getrennt geführt werden.

Die Aufnahme der Schüler in die Realschule wird von dem Schulzeugnis der Primarschule und den Ergebnissen einer vierwöchigen Probezeit abhängig gemacht.

Primar- und Sekundarschule haben im wesentlichen dieselben Lehrpläne wie die bisherigen acht Klassen der Primarschule; doch wird an

der Sekundarschule die französische Sprache als fakultatives Fach unterrichtet.

Der Lehrplan der Realschule entspricht im wesentlichen dem der bisherigen Sekundarschule.

Die Schulpflicht dauert acht volle Schuljahre.

Alljährlich im August beginnt das neue Schuljahr und findet die regelmäßige Aufnahme der neuen Schüler statt.

Alle im Kanton wohnenden Kinder, die bis Ende Juni eines Jahres das sechste Altersjahr zurückgelegt haben, sollen auf den Schulkursbeginn desselben Jahres in die Volksschule eintreten. *Th.*